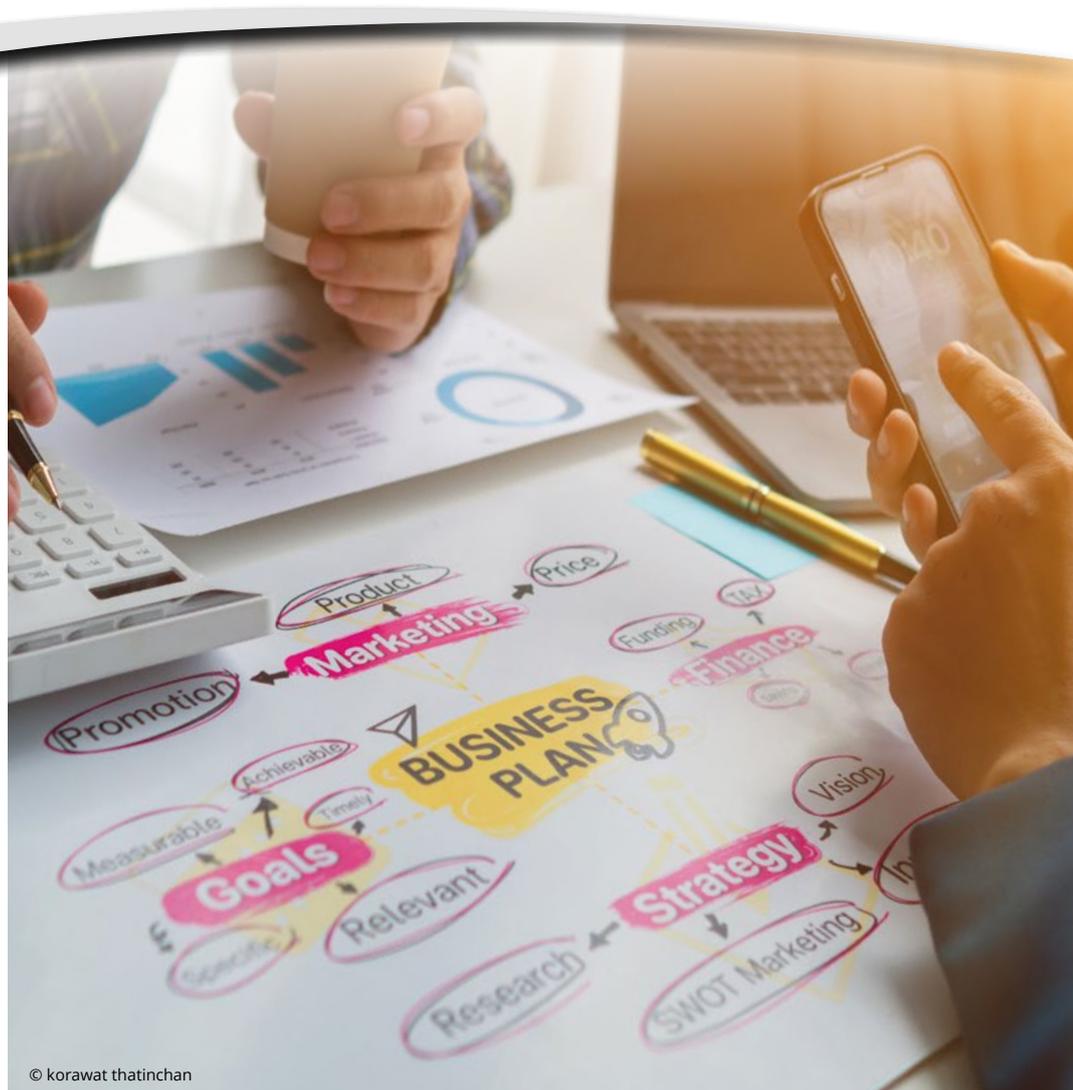


# transfer

INFORMATIONEN FÜR RÜCKKEHRENDE FACHKRÄFTE

Existenz-  
gründung  
und Selbst-  
ständigkeit



Entwicklungsdienst,  
Coaching und KI –  
Mut zur Veränderung

Seite  
04

Existenzgründung in  
Costa Rica als Beraterin

Seite  
06

Heidemarie Wieczorek-  
Zeul, Ministerin a. D.,  
im Interview: Das BMZ  
ist ein hohes Gut.

Seite  
10

Editorial 3

### EXISTENZGRÜNDUNG/SELBSTSTÄNDIGKEIT

Entwicklungsdienst, Coaching und KI  
Mut zur Veränderung 4

Freie Beraterin in Costa Rica  
Existenzgründung im Einsatzland 6

Zwischen Sicherheit und Freiheit  
Teilselbstständig als Interkultureller Coach 8

Ein gemeinsames Herzensprojekt  
Gründung von be.dialogue: Beratungsfirma  
für „Dealing with the Past“ 9

### INTERVIEW

Interview mit Heidemarie Wieczorek-Zeul  
Das BMZ ist ein hohes Gut 10

Stimmen aus dem BMZ: Potenziale und  
Perspektiven der Fachkraft-Entsendung 13

### EXISTENZGRÜNDUNG/SELBSTSTÄNDIGKEIT

Selbstständig als Rechtsanwältin  
Fachfrau für Arbeitsrecht – in Kambodscha  
und in Deutschland 14

Zweites Standbein Selbstständigkeit  
Beratung und Training für konflikt sensible Berichterstattung 16

Informationen zum Schwerpunktthema 18

### INTERVIEW

Interview mit Alexander Mauz, Pro Peace:  
Professionelle Friedensarbeit ist unverzichtbar 20

### FACETTEN DER RÜCKKEHR

Anstöße für ein „aktives Tun“ geben  
Erfahrungen aus dem Dienst in der Stadtteilarbeit genutzt 21

### IN EIGENER SACHE

Beratung im digitalen Wandel  
Rückblick auf die dvb-Fachtagung 2024 22

AGdD-Angebote zum Thema Selbstständigkeit 22

NEU: Zwischen den Zeilen – dekoloniale Lesereise 23

Stadtspaziergang im ehemaligen Regierungsviertel, Bonn 23

## Impressum

Herausgeber ist das AGdD Förderungswerk für rückkehrende Fachkräfte der Entwicklungsdienste, Meckenheimer Allee 67-69, 53115 Bonn, Deutschland.  
Telefon: 0228 908 993-0  
E-Mail: redaktion@agdd.de

Redaktion: Silke Wesemann, AGdD (verantw.), Dieter Kroppenberger, TOPIK  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.  
Realisation: TOPIK, Aachen

Basislayout: cap communications  
Druck: Druckservice Zillekens

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der AGdD.

*transfer* erscheint i. d. R. dreimal jährlich.

36. Jahrgang – Ausgabe 1 – Juni 2025

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

aus dem Entwicklungsdienst in die Selbstständigkeit – so manche Fachkraft kommt mit einer konkreten Idee im Gepäck zurück. Das spiegelt sich auch in der großen Nachfrage nach den AGdD-Seminaren zu Selbstständigkeit, Existenzgründung und Consulting wider.

Eine Befragung unter den Seminar-Teilnehmenden der letzten fünf Jahre zeigt: 30 Prozent haben diesen Weg weiterverfolgt und sind bis heute selbstständig oder teilselbstständig.



Die Beweggründe sind oft ähnlich: Allen voran steht der Wunsch, mit Menschen zu arbeiten, Herzensprojekte aus dem Dienst in den Berufsalltag zu integrieren sowie selbstbestimmt und flexibel tätig zu sein. Was das konkret bedeutet, schildern die Autor\*innen in dieser Ausgabe.

Mit dem letzten Regierungswechsel war nicht klar, ob das BMZ bleibt und wie künftig die Entwicklungspolitik gestaltet wird. Ein spannendes Interview zum Thema haben wir mit Heidemarie Wiczorek-Zeul, Entwicklungsministerin von 1998 bis 2009, geführt – sie sagt: „Das BMZ ist ein hohes Gut.“

Daniel Haas und Dr. Bernd Kuzmits, BMZ-Referat „Grundsatzfragen und Zivilgesellschaft“, haben unsere Fragen zum Entwicklungsdienst und zum Zivilen Friedensdienst beantwortet. Wir hoffen, dass die Bundesregierung weiterhin gute Rahmenbedingungen und ausreichend Mittel für die Gestaltung des Dienstes gewährleistet.

Viel Freude beim Lesen

*Silke Westmann*

# Entwicklungsdienst, Coaching und KI

## Mut zur Veränderung



© privat

**Andrea Dobinsky (2. v.r.) in Kambodscha bei einem Videodreh für Aufklärungskampagnen von Fabrikarbeiterinnen**

Schon früh verspürte ich eine tiefe Neugier für andere Lebensrealitäten, Rollenbilder und gesellschaftliche Strukturen. Mich faszinierte, wie unterschiedlich Menschen leben – und warum. Nach dem Abitur reiste ich daher unter anderem durch Australien, Thailand und die Mongolei, später radelte ich quer durch Thailand. Ich war viel in Asien unterwegs, inzwischen auch verstärkt in Europa. Immer ging es mir darum, einzutauschen, zu verstehen – und zu lernen. Dabei habe ich viel Schönes erlebt, aber auch Armut und Ungerechtigkeit gesehen. Daraus wuchs damals der Wunsch, etwas zu einer gerechteren Welt beizutragen, und so entstand mein Interesse für mein Studienfach Soziologie mit Medienwissenschaft als Nebenfach, an Entwicklungszusammenarbeit und später an Coaching – drei Felder, in denen es um Menschen, Wandel und Wirkung geht. Besonders nachhaltig geprägt haben mich dann drei Auslandseinsätze, die mich zwischen 2010 und 2020 nach Afrika und Südostasien geführt haben.

### 2010 - 2011: SÜDAFRIKA

Während meines Einsatzes für das Nachwuchsförderprogramm des damaligen DED (heute: GIZ) arbeitete ich in Südafrika für eine NGO, die kleine, unabhängige Medien unterstützte – vor allem Radiosender und Zeitungen, die abseits des Mainstreams gesellschaftlich relevante Stimmen sichtbar machten. Es war ein Jahr voller Gegensätze: Die Nachwirkungen der Apartheid

und gesellschaftliche Spannungen waren deutlich spürbar. Und doch erlebte ich eine beeindruckende Offenheit und intensive Lernerfahrungen.

### 2014 - 2016: NORDTHAILAND

In Chiang Rai, im Norden Thailands, beriet ich – entsandt über Brot für die Welt – eine NGO der Akha, einer ethnischen Minderheit, im Bereich Organisationsentwicklung. Die Organisation förderte Frauen, Kinder und kulturelle Identität. Was mir besonders in Erinnerung geblieben ist: Wie unsichtbar die Diskriminierung ethnischer Minderheiten in Thailand ist – das erlebt man nicht, wenn man nur die klassische Touristenperspektive einnimmt. Privat belegte ich in dieser Zeit einen Online-Kurs für Achtsamkeit und Persönlichkeitsentwicklung am Asian Leadership Institute in Chiang Mai. Eine prägende Erfahrung, die mich später dazu bewegte, selbst eine Trainerausbildung zu absolvieren.

### 2019 - 2020: KAMBODSCHA

Während meines zweiten Schwangerschaftstrimesters entsandte mich die GIZ zu einem Kurzeinsatz nach Kambodscha. Dort arbeitete ich für eine Frauenmedienorganisation, die sich für die Rechte von Textilarbeiterinnen stark macht. Mich beeindruckten die Kraft und Entschlossenheit der Frauen, trotz widriger Umstände für ihre Rechte einzustehen.

Kurz vor der Geburt unserer wundervollen Tochter im Mai 2020 begann die Corona-Pandemie. Das war definitiv eine Reise an sich.

## NEUE PERSPEKTIVEN

Zwischen meinen Einsätzen in der Entwicklungszusammenarbeit war ich vor allem im sozialen Bereich tätig: in einem Frauenhaus, in einer Wohneinrichtung für psychisch erkrankte Frauen und später in einem Betreuungsverein. Dort eignete ich mir durch die praktische Erfahrung vor Ort und verschiedene Weiterbildungen die notwendigen Kompetenzen als rechtliche Betreuerin an, um Menschen zu unterstützen, die aufgrund ihrer psychischen Erkrankung oder geistigen Beeinträchtigung ihre Angelegenheiten nicht mehr selbstständig regeln können. Besonders schätzte ich die Nähe zu den Menschen, die Eigenverantwortung und die Sinnhaftigkeit meiner Arbeit.

Parallel dazu beschäftigte ich mich mit Persönlichkeitsentwicklung – nicht nur als Kursteilnehmerin, sondern auch durch eine fundierte Coachingausbildung. Während all dieser Erfahrungen habe ich viele Menschen beraten, begleitet – und auch schon Fortbildungen gegeben. Mit der Geburt meiner Tochter wuchs dann der Wunsch Schritt für Schritt nach mehr Selbstbestimmung, Flexibilität – und einer beruflichen Vision: Seminare geben, Menschen begleiten, etwas Eigenes schaffen.

## DER ENTSCHEIDENDE IMPULS

Der Anstoß in Richtung KI kam von meinem Bruder, der als Seminarleiter im Bereich Digitalisierung im Steuerrecht arbeitet: „Andrea, wenn du dich selbstständig machen willst, gib KI-/ChatGPT-Kurse.“ Ich habe mich nie für besonders IT-affin gehalten, trotzdem wurde ich neugierig. Ich wagte den Sprung. Ich testete, entwickelte Prompts, konzipierte Inhalte – und wuchs Schritt für Schritt ins Thema hinein.

Dann wagte ich den Sprung. Ende Oktober 2024 machte ich mich offiziell selbstständig. Mein erster Auftrag entstand durch Kaltakquise bei einem Fortbildungsinstitut. Die Ansprechpartnerin sagte: „Ich suche seit sechs Monaten jemanden wie Sie – mit Erfahrung in den Bereichen rechtliche Betreuung und KI.“ Bingo! Ich wusste: Ich bin auf dem richtigen Weg.

## RÜCKENWIND UND HERAUSFORDERUNGEN

Heute arbeite ich mit mehreren Fortbildungsinstitutionen zusammen, gebe KI-Webinare für den sozialen Bereich, für Verwaltungen und für Social Media – und führe erste Gespräche im Bereich Entwicklungszusammenarbeit.

Die erste große Hürde dorthin war der Businessplan, besonders der Finanzteil. So etwas lernt man ja auch leider nicht in der Schule. Ein Gründungscoaching der Agentur für Arbeit war eine enorme Hilfe. Mein Tipp: Man muss aktiv nach dem Gründungscoaching fragen – es wird oft nicht automatisch angeboten! Auch Themen wie Steuern,

Buchhaltung oder Altersvorsorge gehören dazu. Ich arbeite mich Schritt für Schritt ein. Außerdem bleibt die Akquise eine konstante Herausforderung: immer wieder zuhören, testen, anpassen und auch mal über den eigenen Schatten springen.

Rückenwind geben mir vor allem die großartigen Rückmeldungen der Teilnehmer\*innen. Eines der schönsten Feedbacks: „Das war das beste Seminar, das ich dieses Jahr besucht habe.“ Zudem habe ich eine tolle Beraterin bei der Agentur für Arbeit, die bis heute sagt: „Frau Dobinsky, ich feiere Sie.“

## CHATGPT & CO: WARUM ICH SIE LIEBE

Für mich sind KI-gestützte Sprachmodelle wie ChatGPT, Copilot oder Perplexity oder die eigene KI wie unermüdlige Assistenten – immer verfügbar, hilfsbereit und motiviert. Solche großen Sprachmodelle, kurz LLMs genannt, arbeiten allerdings nur so gut, wie wir sie füttern. Diese Eingaben nennt man Prompts – also Text- oder Spracheingaben, die der KI sagen, was wir brauchen. Die einfache Regel lautet: Gute Prompts, gute Ergebnisse. Auch im Kontext Entwicklungszusammenarbeit müssen viele Texte erstellt werden für Anträge, Berichte, Recherchen, Präsentationen, Übersetzungen. LLMs sind da eine enorme Hilfe.

Ich erinnere mich noch an den ersten Wow-Moment, als ich ChatGPT das erste Mal richtig nutzte: In meiner Zeit als rechtliche Betreuerin formulierte mir ChatGPT in Sekundenschnelle einen Antrag, an dem ich sonst lange gesessen hätte. Der Antrag ging durch – ich war geflasht. Das hat fast etwas Magisches.

Wie hilfreich wäre dieses Tool früher gewesen! Es hätte so vieles erleichtert – und mehr Raum geschaffen für das Wesentliche: die Arbeit mit den Menschen direkt.

Weil ich weiß, wie mühsam der Einstieg in KI sein kann, gebe ich heute mit echter Begeisterung Seminare. Mein Ziel: strukturiert, praxisnah und mit einer Portion Humor an dieses Thema heranzuführen.

## COACHING-ANGEBOT AUSBAUEN

Aktuell liegt mein Fokus auf KI-Trainings. Im nächsten Schritt möchte ich mein Coaching-Angebot ausbauen – vor allem für Frauen in Übergängen: in der Mutterwerdung, Stichwort: Muttertät/Matreszenz, während Auslandsinsätzen oder anderen großen Umbruchphasen im Leben.

**Andrea Dobinsky**  
Soziologin, Coach,  
Trainerin  
2010 - 2011:  
Südafrika, DED  
2014 -2016:  
Thailand,  
Brot für die Welt/DÜ

[www.t1p.de/lnkdn-ADO](http://www.t1p.de/lnkdn-ADO)

## ERFAHRUNGEN & TIPPS FÜR RÜCKKEHRENDE

Was ich aus dem Entwicklungsdienst mitbringe für die Selbstständigkeit:

- Mut zum Unbekannten
- Improvisationsstärke
- Die Fähigkeit, Struktur ins Chaos zu bringen
- Verantwortungsbereitschaft
- Wirkungsorientierung
- (Interkulturelle) Kommunikationskompetenz
- Erfahrung in der Leitung von Workshops und Seminaren

Meine Tipps für alle, die über eine Selbstständigkeit nachdenken:

- Erkenne deine Stärken – auch die leisen
- Starte, bevor alles perfekt ist (zum Beispiel: finde erste Aufträge, bevor du deine Webseite baust)
- Suche dir Mentor\*innen
- Nutze Netzwerke
- Feiere (auch) kleine Erfolge
- Und: Lerne, mit KI zu arbeiten – sie kann dich wunderbar unterstützen

# Freie Beraterin in Costa Rica

## Existenzgründung im Einsatzland

**Von 2014 bis 2020 habe ich als Fachkraft für Capacity Building (Kapazitätenstärkung) im Regionalbüro von Brot für die Welt in Costa Rica gearbeitet. Ich bildete Partnerorganisationen in Costa Rica, Nicaragua, Honduras und El Salvador zu den Themen Wirkungsorientierung, Projektplanung und -monitoring fort, organisierte Seminare und führte diese mit den Organisationen durch. Außerdem begleitete ich lokale Berater\*innen bei ihrer Arbeit für BfdW. Nach meinem Entwicklungsdienst machte ich mich in Costa Rica als Beraterin selbstständig.**

Als meine Dienstzeit im Dezember 2020 zu Ende ging, stand ich vor der Herausforderung, mich beruflich neu auszurichten. Inhaltlich – das war für mich ziemlich klar – wollte ich gerne weiter mit Bezug zu NGOs in Mittelamerika arbeiten. Wie das konkret aussehen könnte, wusste ich jedoch nicht. Die Entscheidung, mich selbstständig zu machen, ergab sich dann aus schlichter Notwendigkeit: Mein Lebensmittelpunkt lag bereits seit vielen Jahren in Costa Rica. Hier lebte ich mit meinem costaricanischen Mann, der als Biologe mit Schwerpunkt Umweltmanagement arbeitet. Unsere beiden in Costa Rica geborenen Töchter fühlten sich hier heimisch und hatten kein Interesse, aus ihrem Umfeld gerissen zu werden. Hinzu kam: Die Aussichten auf eine Stelle in der Entwicklungszusammenarbeit in Costa Rica, das als Schwellenland klassifiziert ist, waren begrenzt. Die Selbstständigkeit war da die naheliegendste Option.

**Anne Kevenhörster** mit ihrer peruanischen Kollegin Nora Cardenas bei der Evaluierung eines Projektes von Misereor

Gegen Ende meines Entwicklungsdienstes hielt ich Ausschau nach Ausschreibungen von Projekten für freie Consultants/Berater\*innen, insbesondere auf der Plattform epo.de. Ich hatte Glück – oder man kann es auch als schicksalhafte Fügung bezeichnen: Noch vor Vertragsende stieß ich auf eine Ausschreibung von Misereor zur Evaluierung eines Programms zur Kapazitätenstärkung. Eine Besonderheit war, dass es sich um eine virtuelle Evaluierung handelte. Hier kam mir meine Erfahrung mit virtueller Zusammenarbeit während der Coronazeit zugute.

Inhaltlich fühlte ich mich in dem Themenfeld ohnehin sicher, da ich ja bereits seit Jahren mit Partnerorganisationen in diesem Bereich gearbeitet hatte. Ich war also bereit, diese neue Herausforderung anzunehmen.

### EXISTENZGRÜNDUNG IN COSTA RICA

Nun stand die Frage im Raum: Wie einfach oder schwierig ist es, formell und administrativ, sich in einem Land, das nicht das Heimatland ist, selbstständig zu machen? Zunächst empfand ich diesen Schritt als sehr herausfordernd und war entsprechend verunsichert – doch das legte sich schnell.

Ich entschied mich, erst einmal keine eigene Firma zu gründen, sondern stieg als „natürliche Person“ in die Selbstständigkeit ein – auch, um herauszufinden, ob diese Arbeitsform überhaupt zu mir passt. Dazu musste ich mich beim Finanzamt in Costa Rica als Selbstständige registrieren lassen, die Voraussetzungen für die digitale Rechnungsstellung schaffen sowie eine Sozial- und Krankenversicherung für Selbstständige abschließen. Das war mit einigen Behördengängen und Online-Aktionen beim Finanzamt verbunden – aber alles in allem ging es überraschend unkompliziert und zügig. Dabei kam mir sicher zugute, dass ich eine unbefristete Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis für Costa Rica habe.

### BERATUNG IST SEHR WICHTIG

Wenn ich rückblickend überlege, was mir in dieser Übergangsphase besonders geholfen hat, dann war es die Möglichkeit, Beratung in Anspruch nehmen zu können. Noch während meines Entwicklungsdienstes – als ich die Selbstständigkeit allenfalls als eine vage Option betrachtete – nutzte ich Coaching-Angebote von BfdW, um über meine berufliche Zukunft nachzudenken: Wo und wie möchte ich arbeiten? Was macht mir Freude? Und in welche Tätigkeiten möchte ich meine Energie investieren? Wo sehe ich mich in zwei Jahren? Ein Aspekt, der mir im Nachhinein als besonders zentral erscheint, war die Frage: Welche finanziellen Zugeständnisse bin ich bereit einzugehen?



Auch das virtuelle Seminar „Selbstständigkeit als berufliche Option“ der AGdD war sehr wertvoll. Wir erhielten viel fachlichen Input und wir konnten praxisnah ein Konzept und einen Fahrplan für unsere eigene Selbstständigkeit entwickeln. Zusätzlich lernten wir aus dem reichen Erfahrungsschatz einer internationalen Beraterin auf diesem Gebiet.

## SELBSTSTÄNDIG ALS EVALUIERERIN

Die Arbeit als Evaluiererin war dann in vielerlei Hinsicht sehr lehrreich. Sie ist auf eine besondere Weise ganzheitlich und umfasst eine große Bandbreite an Aufgaben – von der Angebotsentwicklung über die Konzepterstellung, die Umsetzung, Berichtsentwicklung bis zu den Verhandlungen mit den Auftraggebern. Ein Höhepunkt jeder Evaluierung ist für mich die Datenerhebung im Feld, also die Arbeit mit den unterschiedlichen Akteuren – Zielgruppen, beteiligte Institutionen, politische Vertreter\*innen, ...

Bei dieser Arbeit war meine Erfahrung aus dem Entwicklungsdienst sehr hilfreich, insbesondere aus der Zusammenarbeit mit Organisationen auf Augenhöhe. Ich kann mich gut in deren Situation hineinversetzen, kenne viele ihrer Stärken und Schwächen, verstehe die Herausforderungen, mit denen sie tagtäglich zu tun haben. Auch mit den Anforderungen der Geberorganisationen bin ich vertraut.

## ZWEI SEITEN DER FLEXIBILITÄT

Auch als Selbstständige habe ich mehrfach im Team mit anderen Berater\*innen gearbeitet, wobei sich unsere Kompetenzen gegenseitig ergänzten. Diese Form der Zusammenarbeit empfinde ich als besonders bereichernd. Ich war aber auch alleine unterwegs, um Evaluierungen durchzuführen. Das kann die Arbeit – bei aller Freiheit und Selbstbestimmtheit – mitunter auch einsam machen. Gerade dann wird mir deutlich, wie wichtig für mich als Selbstständige ein gutes berufliches Netzwerk ist – für den kollegialen Austausch, das Teilen von Erfahrungen und zur gegenseitigen Unterstützung.

Die Flexibilität der Arbeitszeit als Selbstständige hat viele Vorteile. Man muss keinem von außen definierten Zeitplan folgen, sondern kann unabhängig von zu Hause aus arbeiten und sich außerdem nach eigenem Interesse auf Ausschreibungen bewerben.

Neben den viel beschworenen Vorteilen hat die Flexibilität allerdings auch Schattenseiten: Die zeitliche Planung ist oft sehr schwierig. Man kann sich nicht aussuchen, wann eine interessante Ausschreibung kommt. So kann es passieren, dass Abgabetermine mit der Urlaubsplanung kollidieren und man noch im Urlaub einen Projektbericht fertig schreiben muss. Oder manchmal überschneiden sich Aufträge. Dann heißt es, kreative Lösungen finden. Zum Beispiel lassen sich bestimmte Aufgaben an Kolleg\*innen innerhalb des Netzwerks auslagern.

Eine weitere Herausforderung ist die Konkurrenz, die tendenziell zunimmt, bei gleichzeitig zurückgehenden Mitteln in der Entwicklungszusammenarbeit. Und dann

ist natürlich nicht jede Bewerbung erfolgreich, man investiert so teils auch in Arbeit, die dann keinen Gewinn bringt.

## RÜCKLAGEN SIND WICHTIG

Was den finanziellen Aspekt angeht, so gestehe ich offen ein, dass mein Einkommen während der drei Jahre – obwohl ich nie ohne einen Auftrag war – durchweg geringer war als zuvor als Fachkraft. Erst recht, wenn ich die Kostenübernahme der Schulausbildung für meine beiden Töchter und die private Krankenversicherung während des Dienstes einschließe.

Ich erwarte aber, dass sich das im Laufe der Jahre ändert. Die investierte Zeit sollte durch wachsende Routine weiter abnehmen und meine Kostenkalkulationen für die Aufträge sollten treffender werden. Auch lerne ich die unterschiedlichen Anforderungen und Stile von Auftraggebern immer besser kennen, wodurch meine Verhandlungssicherheit größer wird.

Grundsätzlich gilt aber: Man muss mit einer gewissen Unsicherheit und vor allem in der Anfangszeit auch mit Einkommenseinbußen umgehen können. Gut ist es dann, wenn man über Rücklagen verfügt, um Durststrecken zu überwinden.

## KURZE UNTERBRECHUNG

Im Januar 2024 bot mir BfdW an, noch einmal für drei Jahre als Fachkraft in Costa Rica drei Organisationen im Bereich des Projektmanagements zu beraten. Daher habe ich vorübergehend meine Selbstständigkeit auf Eis gelegt. Die Fachkraftstelle bietet mir die Chance, die während meiner Selbstständigkeit erworbenen Kenntnisse anzuwenden und zu vertiefen.

Ich plane, nach meinem Vertragsende wieder als freie Beraterin zu arbeiten, dann allerdings mit mehr Erfahrung. Meine Zielvorstellung ist dabei, nicht alleine unterwegs zu sein, sondern eingebunden in eine Beratergesellschaft, die ein größeres Spektrum von Dienstleistungen anbieten kann.

## MEIN FAZIT

Im Rückblick kann ich heute sagen, dass einige persönliche Eigenschaften oder Voraussetzungen für eine Selbstständigkeit hilfreich sind. So sollte man mit unregelmäßigen Arbeitszeiten inklusive Wochenendarbeit sowie zeitweisen Arbeitsspitzen umgehen können. Außerdem sollte man daran interessiert sein, unabhängig, selbstbestimmt und oft auch alleine zu arbeiten. Allen, die über eine Selbstständigkeit im Ausland nachdenken, empfehle ich, frühzeitig Beratung in Anspruch zu nehmen – um herauszufinden, ob die Selbstständigkeit das Richtige ist, um sich fachlich weiterzubilden und um sich über den Markt für Selbstständige im jeweiligen Land zu informieren. Außerdem muss man sich natürlich umfassend mit den rechtlichen und administrativen Vorgaben im Land beschäftigen, inklusive der Steuergesetzgebung. Kurzum: Vieles lässt sich vorbereiten und alles Weitere ist dann „learning by doing“.

**Anne Kevenhörster**  
Diplom-Geografin  
2014 - 2020  
und seit 2024:  
Costa Rica, Brot für  
die Welt/DÜ

# Zwischen Sicherheit und Freiheit

## Teilselbstständig als Interkultureller Coach



**Simon Tschunko** (vorne) gemeinsam mit einem lokalen Projektteam bei der Installation einer Photovoltaik-Anlage in den Philippinen

Ich bin 2016 als Fachkraft im Entwicklungsdienst für CFI, heute Coworkers, in die Philippinen ausgereist. Damals stand für mich im Fokus, meine technische Expertise als Maschinenbauingenieur zum Gemeinwohl und zur Stärkung lokaler christlicher Partnerorganisationen einzubringen.

In Community-Development-Projekten in einer ländlichen Region habe ich erste Erfahrungen in der Beratung verschiedener Gruppen gesammelt. Dabei habe ich mit der Zeit festgestellt: Veränderung beginnt nicht mit moderner Technik, sondern mit verändertem Denken. Statt Projekte zu entwickeln, wurde es mir zunehmend ein Anliegen, Menschen darin zu unterstützen, ihre Potenziale zu entfalten und sich weiterzuentwickeln.

### INTERKULTURELLES COACHING

Vor und während meiner Tätigkeit im Ausland hatte ich selbst Coaching in Anspruch genommen und dabei immer wieder neue Lebensperspektiven entwickelt. Angeregt durch meine Aufgaben und interkulturellen Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit, begann ich gegen Ende meiner Dienstzeit eine Weiterbildung zum Interkulturellen Coach. Dabei realisierte ich, dass interkulturelle Begegnungen viele Kompetenzen erfordern, die auch ein guter Coach mitbringen sollte: die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, einen empathischen Umgang mit den Gedanken und Gefühlen anderer sowie ein Verständnis für Muster und Systeme hinter Problemen.

Während meines Einsatzes wurde mir zunehmend klar, dass der Faktor „Mensch“ auch nach meiner Rückkehr eine zentrale Rolle in meinem beruflichen Arbeitsfeld

spielen sollte. Zwei Jahre vor dem Ende meiner Dienstzeit begann ich daher ein virtuelles Masterstudium im Bereich Wirtschaftspsychologie, um mich beruflich auf meine Rückkehr nach Deutschland vorzubereiten. Auch dabei bin ich wieder auf das Thema interkulturelle Kompetenz gestoßen – ein roter Faden, der sich mittlerweile über acht Jahre durch meinen Lebenslauf zieht. Daraus entwickelte sich die Idee, das Thema Interkulturalität als Coach und Berater in Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen einzubringen.

### FREIHEIT UND SICHERHEIT VEREINBART

Einerseits wollte ich als freiheitsliebender Mensch das Coaching gern freiberuflich anbieten, andererseits war es mir als sicherheitsbewusstem Menschen ein Bedürfnis, diesen Weg nicht vorschnell einzuschlagen. Darum strebte ich eine Teilselbstständigkeit als praktikablen Kompromiss an, ein Modell, das ich inzwischen erfolgreich umsetze: Ich habe nun eine 80-Prozent-Stelle als Projektmanager bei Coworkers und zusätzlich arbeite ich freiberuflich als Interkultureller Coach und Berater. Durch zwei Jobs stellen sich mir heute im Alltag ganz neue Herausforderungen. Da ich in der Phase meines Re-Entry gegründet habe, hat mein beruflicher Wiedereinstieg gleich doppelte Energie gefordert. Zudem verlangt die Arbeit als Selbstständiger zum einen Kontinuität und Disziplin, an anderer Stelle aber auch die Fähigkeit, bewusst die Bremse zu ziehen. Mir hat es geholfen, feste Arbeitszeiten zu definieren und mir realistische Ziele zu stecken. Trotzdem: Die Balance zwischen Selbstständigkeit, Anstellung und Familie zu finden, ist und bleibt eine Herausforderung. Gleichzeitig gibt mir die Teilselbstständigkeit Sicherheit und Raum zu wachsen: Die finanzielle Sicherheit durch meine Anstellung hilft mir, auch mit Enttäuschungen umzugehen, und sie stärkt meine Bereitschaft, neue Fähigkeiten, etwa die Akquise neuer Kunden, zu erlernen.

### INTERNATIONALE ERFAHRUNG ALS CHANCE

Mittlerweile habe ich die Erfahrung gemacht: Je nachdem, mit wem ich rede, wirkt ein internationaler Lebenslauf entweder auf den ersten Blick merkwürdig – oder aber inspirierend. Für mich bietet er auf jeden Fall die Chance, meine Nische als Interkultureller Coach und Personalentwickler zu finden.

**Simon Tschunko**  
Maschinenbauingenieur, Wirtschaftspsychologe,  
Interkultureller Coach  
2016 - 2024: Philippinen, CFI  
[www.simon-tschunko.de](http://www.simon-tschunko.de)

# Ein gemeinsames Herzensprojekt

## Gründung von be.dialogue: Beratungsfirma für „Dealing with the Past“

Ich starte mit einem ehrlichen Blick auf diese besondere Reise: Noch ist es keine Erfolgsgeschichte, von der ich hier berichte. Ich stehe erst am Anfang meiner Selbstständigkeit als Beraterin für „Dealing with the Past“ und als Moderatorin. Aber es ist eine Geschichte aus tiefstem Herzen, denn ich tue das, was mir wirklich wichtig ist, und ich glaube fest daran, dass es gut ist – und dass es gut werden wird.

Meine Zeit als Fachkraft im Entwicklungsdienst für die AGEH (heute: AGIAMONDO) liegt zwar schon eine Weile zurück, aber die Erfahrungen, die ich zwischen 2009 und 2013 in Bogotá/Kolumbien in der psychosozialen Begleitung von vertriebenen Familien gemacht habe, prägen mich bis heute. Diese Zeit hat mich tief bewegt und meinen beruflichen Werdegang maßgeblich beeinflusst. Die Begegnungen mit den Menschen in Kolumbien haben es mir ermöglicht, gemeinsam mit ihnen Wege zu gehen und in das Themenfeld „Dealing with the Past“ einzutauchen – einen Bereich, der mich seither nicht mehr losgelassen hat.

### ERSTE SCHRITTE NACH DER RÜCKKEHR

Vor zwölf Jahren kehrte ich mit vielen Eindrücken und Erfahrungen nach Deutschland zurück und begann, meine Doktorarbeit über psychosoziale Arbeit in Kolumbien zu schreiben. Damit konnte ich eine Weile noch an „meinem“ Kolumbien festhalten und den Übergang in das Leben hier in Deutschland etwas sanfter gestalten. Während meiner Dissertation war ich glücklicherweise durch ein Stipendium finanziell abgesichert. Bald wuchs in mir die Sehnsucht, vom Schreibtisch wegzukommen und wieder mit Menschen zu arbeiten. Deshalb begann ich, freiberuflich Workshops zur Traumarbeit anzubieten – ein erster kleiner Schritt in Richtung Selbstständigkeit. Es dauerte allerdings noch eine Weile, bis ich den Mut fand, auch den großen Schritt in die Selbstständigkeit zu gehen. Zunächst arbeitete ich als Interims-Koordinatorin für den Zivilen Friedensdienst im Südsudan und schließlich begann ich bei AGIAMONDO als Beraterin für das Thema „Dealing with the Past“.

### DIE IDEE WIRD KONKRET

Nach sechs Jahren als Beraterin stellte ich mir dann die Frage, wie ich all diese Erfahrungen und Kenntnisse weiter nutzen möchte. Mir war klar: Ich will in diesem Bereich bleiben, mich jedoch breiter aufstellen. Zu Beginn war da nur der vage Gedanke, mich selbstständig zu machen. Doch Menschen um mich herum ermutigten mich, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen. Dann war da noch mein Kollege und Freund Norman Mukasa, dem „Dealing with the Past“ ebenso am Herzen liegt wie mir. Wir setzen inhaltlich unterschiedliche Schwerpunk-



te, ergänzen uns aber wunderbar – sowohl in unseren Ansätzen als auch in unseren Erfahrungen und Perspektiven. Zusammen haben wir die Idee entwickelt, eine Beratungsfirma für „Dealing with the Past“ zu gründen.

### HERAUSFORDERUNGEN IM TEAM MEISTERN

Gemeinsam stellen wir uns nun den Herausforderungen dieser Reise – von rechtlichen und versicherungstechnischen Fragen über Buchhaltung und Marketing bis hin zu kreativen Themen wie dem Design unserer Website, die noch im Aufbau ist, und der Namensfindung: be.dialogue.

Wir sind vor allem schon mit der Akquise beschäftigt – und nebenbei auch bereits mit den ersten Aufträgen, das heißt mit der Vorbereitung und Durchführung von Workshops und Moderationen. Das Beste bei all diesen Herausforderungen ist: Wir sind ein Team. Wir ergänzen uns nicht nur inhaltlich, sondern auch in den praktischen Aspekten dieses Vorhabens. Wir unterstützen uns und ermutigen uns dranzubleiben.

Diese Ermutigungen erfahren wir glücklicherweise auch in unserem Umfeld – von Familie und Freunden, die mitdenken und uns ebenfalls tatkräftig unterstützen. Ohne das geht es nicht und dafür sind wir sehr dankbar. Ein wichtiger Impuls kam übrigens auch von der AGdD, die uns mit individueller Beratung und Workshops auf dem Weg in die Selbstständigkeit begleitet hat.

Wir können noch keine Erfolgsgeschichte erzählen. Aber es ist unsere Geschichte. Eine Geschichte darüber, wie spannend es ist, sich gemeinsam mit einer Idee und einem Herzenthema auf eine Reise zu begeben, klare Ziele zu haben und von Anfang an zu spüren, wie gut es ist, dem eigenen inneren Kompass zu folgen.

**Dr. Norman Mukasa und Dr. Friederike Repnik** während eines Seminars zum Thema „Dekolonialisierung in der Entwicklungszusammenarbeit“

**Friederike Repnik** Moderatorin und Beraterin für „Dealing with the Past“ 2009 - 2013: Kolumbien, AGEH [www.bedialogue.org](http://www.bedialogue.org)

Interview mit Heidemarie Wieczorek-Zeul

# Das BMZ ist ein hohes Gut



© Dieter Kroppenberg, TOPIK

Heidemarie Wieczorek-Zeul war von 1998 bis 2009 Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Sie blickt auf eine erfolgreiche politische Karriere zurück, die bei den Jusos (SPD) begann und bis heute trägt. Nach wie vor setzt sie sich für globale Gerechtigkeit ein, zum Beispiel als Mitglied des Rates für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung oder als Vizepräsidentin von Friends of the Global Fund Europe. Im Gespräch mit Dr. Gabi Waibel, Geschäftsführerin der AGdD (re.) und Silke Wesemann, Redakteurin *transfer* (li.), spricht sie über die Bedeutung der deutschen Entwicklungspolitik, den Zivilen Friedensdienst und die Notwendigkeit von individuellem Engagement.

**Frau Wieczorek-Zeul, die letzten Wochen waren von den Koalitionsverhandlungen geprägt – um den Erhalt des BMZ wurde hart gerungen. Letztlich mit Erfolg: Das Haus bleibt in SPD-Hand, und die neue Ministerin Reem Alabali-Radovan hat gerade übernommen. Welche Herausforderungen sehen Sie für die deutsche Entwicklungspolitik?**

Es ist leider offensichtlich, dass in vielen Ländern – etwa in den USA – die Tendenz wächst, ausschließlich nach unmittelbarem wirtschaftlichem Nutzen zu handeln. Aspekte der gerechten Gestaltung von Globalisierung spielen dort derzeit keine Rolle. Da ist es meines Erachtens Aufgabe deutscher und auch europäischer Entwicklungspolitik, diesem Ungeist etwas entgegenzuhalten. Die Fragen der gerechten Gestaltung der Globalisierung und der Transformation zu einer sozial-ökologischen Gesellschaft müssen im öffentlichen Bewusstsein bleiben – und praktische Politik muss Antworten auf diese Fragen finden, sie muss diese Themen im Blick behalten und weiterentwickeln. Das ist eine wichtige Aufgabe und eine enorme Herausforderung.

**Über die Kernaufgaben des BMZ und die Ziele der internationalen Zusammenarbeit gibt es oft Kontroversen, Interessenkonflikte zwischen den Ressorts sind nicht ungewöhnlich. Warum ist es aus Ihrer Erfahrung wichtig, ein eigenständiges BMZ zu haben?**

Ich habe mich dieses Jahr gemeinsam mit dem früheren Entwicklungsminister Gerd Müller sehr dafür eingesetzt, dass das

Ministerium erhalten bleibt. Es ist ein Unikat, das man nicht zunichtemachen und dem Auswärtigen Amt als Arbeitsbereich zuschlagen sollte. Als eigenes Ressort kann es die besondere Perspektive der Entwicklungszusammenarbeit in die Politik der Bundesregierung einbringen. Und es ist auch für die Weltbank zuständig. Man sollte es nutzen, um sozusagen mit „Softpower“ globale Formen der Zusammenarbeit anzustreben und umzusetzen.

Nur zwei Beispiele: Ich hätte in den 2000er Jahren weder die Entschuldung der ärmsten Länder noch die Bitte um Vergabe der kolonialen deutschen Schuld in Namibia voranbringen können, wenn ich Abteilungsleiterin für Entwicklungszusammenarbeit im Auswärtigen Amt gewesen wäre. Ohne ein BMZ, das derartige Initiativen antreibt, würden solche Themen untergehen. Hier gilt ja das englische Sprichwort „If you are not sitting at the dinner table, you are on the menu“. Das heißt, bestimmte Ziele lassen sich nur erreichen, wenn man auch an den Kabinettsitzungen teilnimmt und dort seine Position einbringt. Deshalb gilt: Das BMZ ist ein hohes Gut.

**In der neuen Bundesregierung stehen nun Haushaltsverhandlungen an. Was sind zentrale Argumente für eine solide finanzielle Ausstattung des BMZ?**

Ich kann die Diskussion um die Notwendigkeit von Kürzungen ehrlich gesagt nicht nachvollziehen. Es gibt ja seit 1972 das in der UN vereinbarte Ziel, 0,7 Prozent des Bruttonational-einkommens für Entwicklungsleistungen bereitzustellen. Wir

haben lange daran gearbeitet, dies zu erreichen, und es ist 2016 erstmals gelungen.

Aber 2024 lagen wir wieder darunter, nämlich bei 0,67 Prozent. Berücksichtigt man, dass darin auch Ausgaben zur Unterbringung von Flüchtlingen im Inland enthalten sind, dann liegen wir nur noch bei 0,54 Prozent. Die Finanzierung der Unterbringung von Geflüchteten in Deutschland ist selbstverständlich wichtig. Doch die dafür bereitgestellten Gelder helfen den Menschen in afrikanischen Ländern, die von Klimawandel und Armut bedroht sind, natürlich nicht.

Bei den militärischen Ausgaben liegen wir derzeit bei zwei Prozent und es mag ja richtig sein, dass wir – angesichts der Weltlage – militärisch wehrhaft sein müssen. Aber wir müssen auch wehrhaft bleiben gegenüber Armut, Pandemien, Bildungsmangel, Hetze und Folgen des Klimawandels. Mich erstaunt immer wieder, wie wenig öffentliche Beachtung und Rückhalt diese Themen erfahren und wie häufig sie sogar diskreditiert werden.

**Als Entwicklungsministerin haben Sie vor 25 Jahren in Ihrer Regierungserklärung gesagt: „Alle Seiten müssen Teil einer globalen Verantwortungsgemeinschaft werden und sich so verhalten, dass das Überleben zukünftiger Generationen gesichert ist.“ Als 2015 in Paris ein neues, globales Klimaschutzabkommen geschlossen und von den Vereinten Nationen die Nachhaltigkeitsziele (SDGs) verabschiedet wurden, waren wichtige Weichen gestellt. Wo stehen wir jetzt?**

Die Forderung nach einer globalen Verantwortungsgemeinschaft ist ja nach wie vor richtig. Aber wir müssen auch ganz klar sehen, dass sich die USA faktisch von den SDGs und vom Klimaabkommen verabschiedet haben. Es bleibt in dieser Situation nur, zukünftig mit denjenigen, die weiter bereit sind, für die SDGs und Klimaziele zu arbeiten, eine „coalition of the willing“ zu schließen. Das deutsche Institute of Development and Sustainability (IDOS) nennt das „like-minded internationalism“.

Auf die USA, auf Russland – aufgrund seiner Kriegsführung – sowie auf einzelne andere Staaten wird man dabei vorerst verzichten müssen. Wir müssen uns jetzt engagieren, der Handlungsbedarf auch zur Stärkung der Vereinten Nationen – etwa angesichts des Klimawandels mit seinen bereits spürbaren Folgen vor allem für die ärmeren Länder – ist zu groß.

**Seit 2016 sind Sie Mitglied im Nachhaltigkeitsrat der Bundesregierung, der die Umsetzung der SDGs kritisch begleitet. 2015 haben Sie gesagt: „In der politischen Kommunikation der Bundesregierung sind die Nachhaltigkeitsziele das bestgehütete Geheimnis“. Bis heute hat sich das kaum geändert. Auch in der Mitte der Gesellschaft sind die SDGs kaum bekannt. Können Sie das erklären?**

Ich muss gestehen: Mir ist rätselhaft, woran das liegt. Normalerweise würde man doch sagen, dass in jeder Regierungserklärung das Thema nachhaltige Entwicklung eine Rolle spielen muss. Wir brauchen dringend Regeln in einer Welt, die sich rasant verändert und in der ein dramatisches Gegeneinander vorherrscht. Und aus den SDGs und den Klimazielen lassen sich genau solche Regeln unmittelbar ableiten.

Aber hier fehlen die klaren Bekenntnisse: Ich warte immer noch darauf, dass es mal auf EU-Ebene ein Treffen von Staats- und Regierungschef\*innen gibt, bei dem es heißt: „Die Nachhaltigkeitsziele sind unsere Ziele. Die wollen wir umsetzen.“ Auch ist mir unerklärlich, warum das Thema in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird. Lediglich 13 Prozent der

Bevölkerung kennen die SDGs. Der Begriff ist natürlich sperrig. Wenn man aber erklärt, dass es um Regeln für eine gerechte und ökologische Gestaltung der Welt geht, versteht das im Grunde jeder.

Die Regellosigkeit, die wir derzeit ständig erleben, führt ja dazu, dass Prinzipien wie Solidarität, Unterstützung und auch Nächstenliebe in Vergessenheit geraten. Einer der wenigen, der das wirklich deutlich zum Ausdruck gebracht hat, war Papst Franziskus, den ich sehr verehere habe. Der hat zwar auch nicht von SDGs gesprochen, aber er hat sich klar für Prinzipien ausgesprochen, die den Zielen nachhaltiger Entwicklung entsprechen.

**In Deutschland ist die gesellschaftliche Zustimmung für die Entwicklungszusammenarbeit in den letzten beiden Jahren gesunken, auch in den Medien gibt es häufiger negative Kritik. Wie lässt sich noch besser vermitteln, warum Entwicklungspolitik wichtig ist und was wir damit erreichen?**

Ich habe mit Unverständnis verfolgt, wie sich zuletzt ein Teil der deutschen Diskussion an peruanischen Radwegen abgearbeitet hat. Man fragt sich natürlich auch, was das für ein Journalismus ist, der Themen auf diese Weise aufgreift. Klar ist aber: Kreise von Rechtsaußen werden das Thema immer wieder in negativer Weise anheizen.

Wir brauchen in dieser Situation politische Führungsfiguren, die glaubwürdig und deutlich vermitteln, warum Entwicklungspolitik richtig und notwendig ist. Ein vielversprechender Schritt in diese Richtung ist die Nord-Süd-Kommission, die die neue Regierung nun ins Leben rufen will, um partnerschaftliche Beziehungen mit den Ländern des Globalen Südens auszubauen. Wir können nur hoffen, dass solche Aktivitäten die Entwicklungspolitik wieder in ein besseres Licht rücken. In den achtziger Jahren ist das ja gelungen, als der sogenannte Brandt-Report der von Willy Brandt initiierten Nord-Süd-Kommission eine breite öffentliche Diskussion in Gang gesetzt hat. Eine solche Kommission kann den Menschen und Akteuren aus dem Globalen Süden eine Stimme geben. Sie kann Projekte, Ansätze und Erfolge der Entwicklungspolitik darstellen und so dem von verschiedenen Seiten propagierten Negativbild etwas entgegensetzen.

Im Übrigen ist es doch bemerkenswert: Deutschland ist ein Land, das in hohem Maße vom Export lebt. Da müsste es eigentlich ein großes Interesse an der Frage geben, wie es in der Welt aussieht und wie wir weltweit gute Partnerschaften hinbekommen.

**Wenn wir jetzt mal von der Gestaltung der politischen Rahmenbedingungen auf die Umsetzung kommen: Die Strukturen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sind komplex. Welchen Stellenwert hat aus Ihrer Sicht die Personelle Zusammenarbeit, also die konkrete Zusammenarbeit von Menschen in Projekten vor Ort?**

Ich habe verschiedenste Instrumente der Entwicklungszusammenarbeit erlebt, so auch den ZFD, den ich 1999 als Entwicklungsministerin eingeführt habe. Ich fand immer, dass die Personelle Zusammenarbeit besonders wertvolle Erfahrungen ermöglicht – Erfahrungen, die in beide Richtungen wirken und gemeinsames, wechselseitiges Lernen fördern. Fachkräfte



Heidmarie Wiczorek-Zeul  
**Gerechtigkeit  
und Frieden  
sind Geschwister**

„Es lohnt sich, für Frieden und Gerechtigkeit zu kämpfen.“  
Heidmarie Wiczorek-Zeul  
autobiografisches Buch  
ist eine Aufforderung zum  
Engagement! Schüren-Verlag,  
Marburg, 2017



Gabi Waibel und Heidemarie Wieczorek-Zeul im Austausch über das Konzept eines „Internationalen Klimadienstes“.

vor Ort fühlen und begreifen in besonders intensiver Weise, welche Notwendigkeiten in den Partnerländern existieren.

Als der ZFD gerade geschaffen war, bin ich mehrfach in den Einsatzländern mit Beteiligten zusammengekommen, in Peru habe ich auch verschiedene DED-Projekte besucht. Die dort eingesetzten Fachkräfte bringen ja ein großes Engagement mit, das ist schon eine besondere Form gelebter Solidarität. Dabei habe ich immer erlebt, wie hoch ihre Arbeit bei den Partnern und auch bei den jeweiligen staat-

lichen Vertreter\*innen geschätzt wurde.

Das verdient übrigens aus meiner Sicht mehr an öffentlicher Wahrnehmung und Anerkennung. Ich habe damals öfter – etwas ironisch – gesagt: Es wäre wünschenswert, dass mal genauso viele Kameras auf die Menschen gerichtet werden, die in den Entwicklungsdienst oder ZFD ziehen, wie auf militärische Aktionen. Aber das ist wahrscheinlich heutzutage noch unrealistischer als damals.

**Aktuell dominiert, in der Gleichzeitigkeit von Krisen, eine große Verunsicherung – in Deutschland, der EU und weltweit. Vor allem sicherheitspolitische Fragen stehen im Fokus. Sie haben immer die Position vertreten, dass Entwicklungspolitik Friedenspolitik sei. Müsste die Regierung jetzt nicht noch viel mehr in Konfliktprävention investieren?**

Ja, auf jeden Fall. Es ist wichtig vorzubeugen, damit aus kleineren Konflikten, wie sie an vielen Stellen unserer Welt schweben, nicht größere erwachsen. Oder dass bereits beigelegte Konflikte wieder aufflammen. Dazu muss man gezielt geeignete Instrumente wie etwa den ZFD einsetzen und sehr genau hinsehen, wo sich durch persönlichen Kontakt und persönliches Zusammenleben gewaltsame Auseinandersetzungen verhindern lassen.

Nicht zuletzt sind Instrumente wie der ZFD auch besonders kostengünstig. Sie verlangen allerdings einen nachhaltigen Einsatz. Denn das ist ja eine Besonderheit von Entwicklungs- und Friedenspolitik – sie muss langfristig gedacht werden.

**Als Politikerin waren Sie durchsetzungsstark und auch mutig. Sie mussten sich oft als erste oder einzige Frau in einem Amt oder Gremium behaupten, angefangen bei den Jusos. Immer haben Sie sich dabei gezielt auch für Frauenrechte und Gleichstellung stark gemacht. Wo stehen wir da heute – gerade in der internationalen Zusammenarbeit?**

In diesem Jahr ist es 30 Jahre her, dass die vierte UN-Weltfrauenkonferenz in Peking stattgefunden hat. Dort haben 189 UN-Mitgliedsstaaten ein wegweisendes Konzept zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und der Stärkung von Frauen und Mädchen verabschiedet. Es ist wichtig, dieses Ju-

biläum zu nutzen, um daran zu erinnern – und um zu prüfen: Was ist inzwischen erreicht worden und welche Herausforderungen bestehen aktuell?

Es gibt ja ohne Zweifel wirklich große Fortschritte, beispielsweise was die bessere Repräsentation von Frauen angeht. Doch 30 Jahre nach Peking sehen wir auch: Weltweit gibt es zunehmend – teils vehemente – Versuche, Errungenschaften bei Frauenrechten, etwa im Bereich sexueller und reproduktiver Selbstbestimmung, wieder zurückzudrängen. Dem muss entschieden entgegnet werden – denn diese Rechte sind zentral für die Selbstbestimmung von Frauen und auch für die Demokratie.

Ich würde mir wünschen, dass im September bei der UN-Generalversammlung ein Signal gesetzt und öffentlich diskutiert wird, wie mit Versuchen, die Pekinger Erklärung zu missachten, umzugehen ist.

**Sie haben in Ihrem Leben viele namhafte und große Persönlichkeiten getroffen. Wer hat Sie ganz besonders beeindruckt?**

Während meines Studiums in Frankfurt hatte ich die Gelegenheit, Fritz Bauer kennenzulernen. Er war der hessische Generalstaatsanwalt, der in den 1960er Jahren die Auschwitzprozesse initiiert und vorangetrieben hat. Trotz großer Widerstände – viele sahen ihn als Nestbeschmutzer – stellte sich Bauer gegen die Verlogenheit und Verantwortungslosigkeit der 1950er und frühen 1960er Jahre im Umgang mit der NS-Vergangenheit. Mit seinem Mut, seiner Zivilcourage und seinem Verantwortungsbewusstsein ist er für mich ein großes Vorbild.

Das war noch bevor ich Willy Brandt begegnete und schätzen lernte. Später haben mich auch im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit viele Persönlichkeiten beeindruckt – etwa Nelson Mandela und Muhammad Yunus, der das Konzept der Mikrokredite ins Leben gerufen hat – und auch Ärztinnen im Ostkongo, die sich um Frauen kümmern, die Opfer sexueller Gewalt wurden, traumatisiert waren und von der Gesellschaft ausgegrenzt wurden. Die Ärztinnen, die sich dort engagiert haben, wo sonst keiner mehr hinschaut, die haben eine unglaublich wichtige und tolle Arbeit geleistet.

**Nicht nur als streitbare und erfolgreiche Politikerin sind Sie selbst für viele ein Vorbild – bis heute ist Ihr Engagement ungebrochen. Woher nehmen Sie nach wie vor die Kraft und Zuversicht für Ihr politisches Engagement?**

Das ist eine gute Frage. Das hängt wirklich viel mit dem prägenden Vorbild Fritz Bauer zusammen. Ich empfinde eine Verpflichtung, Verantwortung zu übernehmen, solange ich lebe. Außerdem schöpfe ich Kraft aus der Hoffnung, dass diese weltweite Bewegung nach rechts sich auch wieder umkehrt. Das haben wir ja bei anderen politischen Entwicklungen auch erlebt – zum Beispiel beim Neoliberalismus, der sich ebenfalls über eine lange Phase zog. Ich hoffe, das Pendel schlägt irgendwann wieder zurück. Man weiß ja eigentlich: Gute Dinge kommen wieder, aber sie kommen nicht von allein. Wir müssen alle einen Beitrag dazu leisten.

**Frau Wieczorek-Zeul, wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch.**

# Stimmen aus dem BMZ: Potenziale und Perspektiven der Fachkraft-Entsendung

Im Interview sprechen Daniel Haas, Leiter des Referats „Grundsatzfragen der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft“, und Dr. Bernd Kuzmits, bis Mai 2025 verantwortlicher Referent für Grundsatzfragen „Entwicklungsdienst“ im selben Referat, über aktuelle Fragen zum Entwicklungsdienst (ED) und Zivilen Friedensdienst (ZFD).

**Herr Haas, für den Erhalt des BMZ haben wir uns alle eingesetzt. Können Sie für uns einordnen, welche Rolle die Personelle Zusammenarbeit in Zukunft spielen wird?**

Die Personelle Zusammenarbeit kann als ein Element des EZ-Instrumentariums einen wichtigen Beitrag leisten, um wieder mehr Rückhalt für entwicklungspolitische Zusammenarbeit zu gewinnen – dank der häufig großen Nähe zur Zielgruppe und der zivilgesellschaftlichen Einbettung. Gerade rückkehrende Fachkräfte berichten oft sehr anschaulich über wirkungsvolle Ansätze und beeindruckende Eigenanstrengungen der Partner. Diese Erzählungen brauchen wir, um in der deutschen Gesellschaft wieder für mehr Unterstützung für das Politikfeld insgesamt zu werben und Forderungen nach nationaler Abschottung etwas entgegensetzen zu können.



**Partnerschaften unter dem Motto „Gemeinsam wirken für Klimagerechtigkeit und Frieden“ waren Thema des Dank-Tags 2024. Sie waren dabei. Welche Anregungen haben Sie mitgenommen und wo liegen die Potenziale dieser Partnerschaften aus Sicht des BMZ?**

Der Dank-Tag war ein Fest für zurückgekehrte Fachkräfte, aber auch für alle anderen Beteiligten, denn die von hoher Motivation geprägten Erfahrungsberichte reißen einfach mit. Mir persönlich ist noch einmal klar geworden, welchen Fundus wir hier für die Kommunikation und die Bildungsarbeit im Inland haben; Felder, die aktuell so ungemein wichtig sind.

**Ihre letzte längere Dienstreise ging nach Kambodscha. Dort haben Sie auch Fachkräfte im ED/ZFD an ihrem Arbeitsplatz getroffen. Was waren Ihre Eindrücke? Was konnten Sie aus den Gesprächen mitnehmen?**

Die Reise stand unter dem Eindruck der sich abermals stark verengenden Spielräume für zivilgesellschaftliche Kräfte, unabhängigen Journalismus und Demokratie. Dies trifft unsere Fachkräfte und deren Partnerorganisationen ganz unmittelbar und erhöht auch die persönlichen Risiken. In Anbetracht von „shrinking spaces“ setzen wir in der Entwicklungszusammenarbeit ja gerade stärker auf bevölkerungsnah und regierungsferne Ansätze, müssen aber Wege finden unsere Fachkräfte und deren Partner zu schützen. Dafür nahm ich viele Anregungen und Hinweise mit, die das BMZ auch in Umsetzung seiner Zivilgesellschaftsstrategie (5/2024) derzeit aktiv sucht.

Einen Eindruck aus meiner bereits lange zurückliegenden Zeit als EZ-Referent an der Deutschen Botschaft in Phnom Penh (2005-2009) fand ich bestätigt: Niemand ist so nah am Puls der lokalen Gesellschaft wie unsere Fachkräfte im Entwicklungsdienst. Dienstreisende und Diplomaten sind gut beraten gerade mit ihnen in Kontakt zu treten, wenn man die Lebenswirklichkeit der Menschen im Land verstehen möchte.

**Herr Kuzmits, fast vier Jahre waren Sie im BMZ Referat G40 für die Grundsatzfragen „Entwicklungsdienst“ zuständig. Was waren rückblickend wichtige Entwicklungen und Ergebnisse?**

Grundsätzlich hat mich das Engagement und der Enthusiasmus beeindruckt, den Fachkräfte im Entwicklungsdienst für ihre Arbeit ausstrahlen. Ihre gelebten Geschichten könnten noch stärker in die deutsche Gesellschaft wirken. Daran haben wir, BMZ und AGdD, gemeinsam mit einer Kommunikationskampagne gearbeitet. Ein wesentliches Element zur Profilierung des Entwicklungsdienstes ist das aktualisierte Leitbild. Es betont eine stark partnerorientierte, basisnahe, zivilgesellschaftliche und nachhaltige Ausrichtung.



**Welche Potenziale und Perspektiven sehen Sie für ED/ZFD in den nächsten fünf bis zehn Jahren?**

Ich bin sicher, dass sich die Erkenntnis wieder durchsetzen wird, dass partnerschaftliche Zusammenarbeit, die auf die Interessen der anderen Seite eingeht, nachhaltiger und stabiler ist. Das Betätigungsfeld für den Zivilen Friedensdienst wird leider nicht geringer. Post-Konflikt-Maßnahmen und Konfliktprävention werden auf absehbare Zeit relevant bleiben. Es ist zudem strategisch richtig und plausibel, wenn sich die Entsendedienste in einem zusätzlichen Themenfeld wie Klimawandel profilieren. Die Dienste können hier exemplarisch vorangehen und damit Überzeugungsarbeit leisten.

**Im BMZ waren Sie in einer Arbeitsgruppe zum Thema „De-kolonialisierung“ aktiv und haben letztes Jahr dazu eine Konferenz in Berlin mit organisiert. Wie wird es damit weitergehen und wo sehen Sie Schnittstellen zur Fachkraftentsendung im ED/ZFD?**

Ich finde wichtig, dass wir uns selbst in Haltung und Denken ständig hinterfragen. Auch die Entwicklungsdienste haben das Thema aufgegriffen, etwa mit der Lindauer Fachtagung im April 2023, aber auch mit dem Danktag für rückkehrende Fachkräfte. Das ist wichtig, weil insbesondere die Personelle Zusammenarbeit mit der Kritik konfrontiert wird, per se asymmetrisch angelegt zu sein. Daher muss jegliche Fachkraftentsendung strikt nur auf Nachfrage der Partner erfolgen. Die Fachkräfte müssen verinnerlichen, dass sie vor allem den aufnehmenden Partnerorganisationen und ihren Bedarfen verpflichtet sind. Auch die Vorbereitung sollte auf eine empathische, partnerorientierte Zusammenarbeit ausgerichtet sein.

## WEITERFÜHRENDE INFOS:

Leitbild für Fachkräfte im ED/ZFD: [www.t1p.de/Leitbild\\_fk](http://www.t1p.de/Leitbild_fk)  
Bericht zum ED-Danktag 2024: [www.t1p.de/transfer\\_24\\_2](http://www.t1p.de/transfer_24_2)

# Selbstständig als Rechtsanwältin

## Fachfrau für Arbeitsrecht – in Kambodscha und in Deutschland

Von 2009 bis 2014 arbeitete ich in zwei Projekten in Phnom Penh in Kambodscha. Zunächst war ich bis 2012 für den EED, heute Brot für die Welt/DÜ, beim Community Legal Education Center (CLEC). Diese NGO setzt sich für die Stärkung des Arbeitsrechts in Kambodscha ein. Danach unterstützte ich bis 2014 das GIZ-Projekt „Access to Justice for Women“. Beide Projekte hatten zum Ziel, die Arbeitsbedingungen und Arbeitssicherheit für Textilarbeiter\*innen, Hausangestellte und Arbeitsmigrant\*innen zu verbessern. Es ging also im Wesentlichen um arbeitsrechtliche Fragen und genau das ist auch mein Arbeitsschwerpunkt in Deutschland.

Seit 1999 bin ich Rechtsanwältin. Ich habe zunächst als Justiziarin bei einem Träger der Jugendhilfe und als angestellte Rechtsanwältin in einer Berliner Kanzlei gearbeitet, bevor ich mich 2001 mit einer eigenen Kanzlei selbstständig machte. Leicht war diese Zeit nicht – ich komme weder aus einer Juristenfamilie, noch hatte ich finanzielle Sponsoren oder irgendwelche Ressourcen, auf die ich während des langen Wegs zur selbstständigen Rechtsanwältin zurückgreifen konnte.

Ich habe nach dem Abitur in Freiburg Germanistik und Geografie auf Lehramt studiert und das 1. Staatsexamen gemacht – allerdings bestand damals mitten in der Lehrerschwemme der 80er-Jahre kaum Aussicht auf eine Referendariatsstelle oder später eine Anstellung als Lehrerin.

Also musste eine Alternative her. Ich hatte während des Lehramtsstudiums mehrere Jurastudent\*innen

kennengelernt, die mir eine ganz neue und interessante Welt aufzeigten. Darum entschied ich mich auch für ein Jurastudium, das ich dann fast ausschließlich mit allen möglichen Studentenjobs selbst finanziert habe.

### NETZWERKE SIND WICHTIG

Ursprünglich komme ich aus einem kleinen Ort im Nord-schwarzwald. Dort war es für Nichtakademikerkinder nicht gerade selbstverständlich, zu studieren. Warum ich das erzähle? Nun, damals schon habe ich gelernt, wie wichtig es ist, sich Netzwerke zu schaffen: Netzwerke für neue Eindrücke, für Impulse, für Studentenjobs, preiswerte Wohnungen und so weiter. Netzwerke über den Bekanntenkreis und das Berufsfeld hinaus sind dabei besonders wichtig, auch das habe ich schnell erkannt.

### INTRINSISCHE MOTIVATION

Neben den Netzwerken gibt es in meinen Augen noch einen zweiten Erfolgsfaktor auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Ich muss etwas „wirklich wollen“ aus einer tiefen intrinsischen Motivation, einem inneren Flow heraus. Ich meine damit nicht ein „Mit dem Kopf durch die Wand gehen wollen“, sondern es geht darum, besonnen und beharrlich ein inneres Ziel zu verfolgen, eine Zielausrichtung zu haben, um es mit den Worten des Wiener Psychiaters und Logotherapeuten Viktor Frankl zu sagen.

In Phnom Penh hat **Dagmar Bischoff** lokale Partnerorganisationen in arbeitsrechtlichen Fragen beraten und unterstützt.

### ERSTE EXISTENZGRÜNDUNG IN BERLIN

Netzwerke und meine Motivation halfen mir durch mein Jurastudium und das Referendariat und auch 2001 beim Sprung ins kalte Wasser, meiner Selbstständigkeit als Rechtsanwältin in Berlin. Die ersten Aufträge bekam ich über mein Netzwerk meiner früheren Arbeitsstelle, Kontakte bei Amnesty International, Kolleg\*innen, die eine Vertretung suchten und durch meine Kontakte, die ich während berufs begleitender Ausbildungen kennengelernt hatte. So bildete ich mich in dieser Zeit zur Mediatorin fort und später folgte noch eine Ausbildung zur Heilpraktikerin für Psychotherapie, denn psychologische Themen fand ich schon immer spannend. Auf all diesen Feldern baute ich auch meine Netzwerke aus und nutzte diese für die Akquise. So konnte sich



meine Kanzlei schon bald gut über Wasser halten. Ich erhielt immer mehr Mandate. Dabei verschob sich der Schwerpunkt meiner Tätigkeit in Richtung Arbeitsrecht – bis heute mein wesentliches Tätigkeitsfeld.

Ich vertrete sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber, ich habe mich nie auf eine der Seiten spezialisiert. Ich prüfe von Fall zu Fall, ob ich ihn übernehmen möchte, egal welche Seite vertreten werden will. Es geht mir immer um die „gerechte Sache“, also um die Fälle, bei denen in meinen Augen Recht haben wollen und Gerechtigkeit zusammenfallen.

Den eigenen Prinzipien treu zu bleiben, ist meines Erachtens langfristig betrachtet ein weiterer nicht zu unterschätzender Erfolgsfaktor. Nur wenn ich mir selbst treu bleibe und von dem überzeugt bin, wofür ich arbeite, komme ich auf Dauer auch glaubhaft rüber. Nur dann bin ich wirklich „echt“ – und das merken Mandant\*innen.

## WEG IN DEN ENTWICKLUNGSDIENST

Wie kam es nun, dass ich meine immer besser laufende Kanzleitätigkeit, die mir Spaß machte, für eine Tätigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit unterbrach? 2008 lernte ich während eines Wanderurlaubs eine Mitarbeiterin des EED kennen. Sie erzählte sehr begeistert über ihren Job. Während dieses Urlaubs hat sie mich mit der Idee „infiziert“, dass Entwicklungszusammenarbeit doch auch ein Betätigungsfeld für mich sein könnte.

Zunächst geriet das Gespräch in Vergessenheit. Aber wenige Monate später wurde in mir der Wunsch nach Veränderung immer stärker. Es war einfach die Zeit gekommen für eine neue Herausforderung, mein Leben sollte frische Impulse bekommen. Ich schaute mir unter anderem Stellenangebote beim EED an. Und es ist im Nachhinein kaum zu glauben: Es gab dort ein arbeitsrechtlich ausgerichtetes Angebot, die Stelle bei CLEC in Phnom Penh. Ich bewarb mich, wurde erst zum Kennenlerntreffen, dann zum Auswahltreffen eingeladen – und bekam die Stelle. Ich absolvierte beim EED eine fantastische Vorbereitungszeit und los ging es. Allerdings nicht – wie ursprünglich gedacht – für vier, sondern für sieben Jahre.

## VIELE FORMALITÄTEN

Vor der Ausreise gab es allerdings einige Hürden zu überwinden. Mein Rat an alle, die einer berufsständigen Kammer, in meinem Fall der Rechtsanwaltskammer, angehören: Nehmen Sie möglichst früh Kontakt zu Ihrer Kammer auf, damit Ihnen bis zur Ausreise genug Zeit bleibt, alle rechtlichen Auflagen zu erfüllen. Es sind viele Formalitäten zu bedenken, damit Sie nach der Rückkehr Ihre Tätigkeit problemlos wieder aufnehmen können.

So unterliegt man als Rechtsanwalt beispielsweise der Kanzleipflicht, das heißt: Man ist verpflichtet, seine Kanzlei durchgehend zu betreiben, man kann nicht beliebig unterbrechen und anschließend wieder kommen und weitermachen. Ich musste mich also von meiner Kanzleipflicht befreien lassen – ein Prozess, der mehrere Wochen dauerte und nur mit großem Aufwand und Unterstützung durch den EED gelang. Auch

Versicherungsfragen, was beispielsweise die berufsständische Altersversorgung anging, mussten zeitaufwendig im Vorfeld geklärt werden.

## UNERWARTETER GEGENWIND

Eine persönliche Herausforderung kam überraschend dazu. Ich war zu der Zeit alleinstehend, ohne Familie, hatte aber einen fürsorglichen Freundeskreis. Der meinte es gut mit mir, hatte aber für meine Pläne sehr wenig Verständnis. Fast alle waren sich einig, dass ich vollkommen verrückt sein müsse, meine gut gehende Kanzlei für das „Mini-Unterhaltsgeld“ als Fachkraft im Entwicklungsdienst aufzugeben. Andere hielten Kambodscha für lebensgefährlich. Dieser Gegenwind aus dem persönlichen Umfeld hat mich damals sehr getroffen.

Das hat mich lange noch beschäftigt. Ich habe später, nach der Rückkehr, sogar ein Seminar des EED mitgemacht, das sich unter dem Titel „Die Heldenreise“ unter anderem mit dieser Thematik auseinandersetzte. Damals jedoch reduzierte sich mein Freundeskreis – heute würde ich mir vorher überlegen, wem ich was, wann und wie erzähle.

Ich habe mein ganzes Leben lang davon profitiert, dass ich früh eine gute Resilienz entwickelt habe und dass ich zum Glück auch immer wieder unterstützende Beziehungspersonen hatte. So bin ich nicht schwach geworden, ich habe mein Ziel, in der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu sein, mit Freude verwirklicht und bereue das keine Minute.

## FAST ALLES WIEDER BEIM ALTEN

Nach der Rückkehr habe ich 2014 meine Kanzleitätigkeit in Bingen am Rhein wieder aufgenommen. Die Verbindung zu meinen Hauptmandanten hatte ich nie abreißen lassen. Insbesondere meine Kontakte zu Betriebsräten habe ich weiter gepflegt. Die waren sehr daran interessiert, was ich genau in Kambodscha gemacht habe, und sympathisierten mit meinen arbeitsrechtlich orientierten Projekten dort. Die Kanzlei lief an und nach ein paar Monaten war alles wieder beim Alten.

Nur ich nicht, ich war bereichert durch meine Erfahrungen, die ich während meiner Einsatzzeit in Kambodscha machen durfte.



**Dagmar Bischoff**  
Juristin  
2009 - 2012: Kambodscha, EED

## Interview

## Zweites Standbein Selbstständigkeit

## Beratung und Training für konflikt sensible Berichterstattung

Daniel Seemann war Fachkraft im Entwicklungsdienst in Bolivien und hat zum Thema „konflikt sensible Berichterstattung“ gearbeitet. Im Interview erzählt der Journalist, wie er sich nach seiner Rückkehr als selbstständiger Moderator, Trainer und Berater ein zweites Standbein aufbaut.



**Daniel Seemann** (re.) mit einem Kollegen von der bolivianischen Partnerorganisation IRFA. Für das Projekt "Reisendes Radio (Radio Viajera)" sind sie auf dem Fluss Beni in der Nähe der Stadt Rurrenabaque unterwegs.

**Daniel Seemann**  
Journalist, Trainer,  
Berater  
2018 - 2020:  
Bolivien, WFD  
2020 - 2022:  
Bolivien, GIZ

**Herr Seemann, Sie waren als Fachkraft im Entwicklungsdienst in Bolivien. Aus welcher Situation sind Sie in den Dienst gestartet und wie sind Sie zu der Entscheidung gekommen, nach Bolivien zu gehen?**

Ich bin Politikwissenschaftler und habe einen Master in Internationale Beziehungen. 2003 – nach meinem Studium – bin ich zunächst meinem entwicklungspolitischen Interesse nachgegangen und habe bei der GTZ zum Thema Nachhaltigkeit gearbeitet. Mein großer Traum war es damals, im diplomatischen Dienst zu arbeiten. Diesen habe ich verfolgt: Es klappte und über einige Umwege bin ich im Auswärtigen Amt gelandet. Als die Arbeit dort anders war, als ich sie mir vorgestellt hatte, habe ich mich dem Journalismus zugewandt. Zunächst arbeitete ich als freier Journalist in den Bereichen Nachhaltigkeit und Erneuerbare Energien, dann im Nachrichten-Journalismus, unter anderem bei der Tagesschau und zuletzt bis zu meiner Ausreise beim NDR als Online-Redakteur. Mit der Arbeit bei der Tagesschau war ich schon zum zweiten Mal am Ziel meiner Träume angekommen. Aber ich habe gemerkt: In mir steckt noch mehr als der Nachrichten-Journalismus. Dann habe ich mich auf das zurückbesonnen, wofür ich schon im Studium gebrannt habe: den entwicklungspolitischen Kontext. Und so sind meine Frau und ich 2017 mit unseren Kindern nach Bolivien in den Entwicklungsdienst ausgereist.

**Was genau haben Sie in Bolivien gemacht?**

In Bolivien habe ich von 2018 bis 2020 in einem WFD-Projekt mit einem lokalen Radiosender zusammengearbeitet. Mit einem Kollegen habe ich Trainings für Lokal-

journalist\*innen konzipiert, organisiert und moderiert: Er war inhaltlich für zivile Konfliktbearbeitung zuständig, ich für konflikt sensiblen Journalismus. Ziel war es, die teilnehmenden Journalist\*innen als Multiplikator\*innen auszubilden. Die Trainings gingen über zwei Jahre. Dabei ist auch ein Trainingshandbuch entstanden, das ich zusammen mit den Kolleg\*innen vor Ort geschrieben habe. Nach zwei Jahren bin ich zur GIZ gegangen und habe dort – weiterhin in Bolivien – zum gleichen Thema gearbeitet.

**Sie sind 2022 nach Deutschland zurückgekommen. Wie ging es beruflich weiter?**

Ich hatte das Glück, dass ich kurz vor Vertragsende bei einem Aufenthalt in Deutschland meine alten Kolleg\*innen vom NDR getroffen habe. Durch dieses Netzwerk konnte ich nach vier Jahren in Bolivien direkt wieder beim NDR als Journalist einsteigen. Ich habe also dort weitergemacht, wo ich vor meiner Ausreise aufgehört habe. Es hat sich natürlich vieles verändert: Beim NDR gab es einen Standortwechsel und inzwischen war alles sehr crossmedial ausgerichtet. Inhaltlich arbeite ich stärker mit internationalem Fokus.

Nicht nur die Rahmenbedingungen, auch ich habe mich sehr verändert: Die Jahre in Bolivien waren die intensivste und prägendste Zeit meines Lebens für meine persönliche Entwicklung. Inzwischen sehe ich vor allem den Nachrichten-Journalismus mit ganz anderen Augen: Ich hinterfrage viel stärker, wie über Probleme berichtet wird und welcher Methoden sich die journalistische Berichterstattung bedient. Beim NDR gibt es einen Kreis aus Kolleg\*innen, der sich für die konstruktive Ausrichtung unserer Tätigkeit, das heißt: für einen konflikt sensiblen Ansatz im Journalismus einsetzt. Dem habe ich mich nach meiner Rückkehr angeschlossen. Außerdem habe ich angefangen, beim NDR im Team Medienkompetenz mitzuarbeiten: Ich habe einen Workshop für Schüler\*innen zum Thema „Gewalt in den Medien“ entwickelt. Daran anknüpfend habe ich eine Fortbildung für Lehrkräfte konzipiert, die sie dabei unterstützt, einen Umgang mit Gewalt in den digitalen und sozialen Medien im Schulalltag zu finden. Beide Workshops biete ich bis heute an.

**Wie kam es dazu, dass Sie sich ein zweites Standbein im Bereich Beratung und Training zu konflikt sensibler Berichterstattung aufbauen wollten?**

Während meiner Arbeit als Fachkraft habe ich in meinen Workshops mit den Journalist\*innen vor Ort zum ersten Mal sehr intensiv und auch kreativ mit Menschen zusam-

mengearbeitet. Ich habe gemerkt, dass diese Arbeit ein großer Teil von mir ist, den ich nicht verlieren möchte. Da ist die Idee entstanden, diese Erfahrungen mit meiner Tätigkeit als Journalist in Deutschland zu verbinden. Noch in Bolivien habe ich dann ein zweites Masterstudium in „Communication for Development“ begonnen. Das war neben der Fachkrafttätigkeit möglich. So habe ich meine Interessen, nämlich Kommunikation und Entwicklungspolitik, zusammengeführt. Das ist die Grundidee meiner ganzen Selbstständigkeit: Durch den Entwicklungsdienst und durch eine vorbereitende Train-the-Trainer-Ausbildung bei der GIZ zum Thema „Zivile Konfliktbearbeitung“ habe ich im entwicklungs-politischen Bereich viel Erfahrung gesammelt. Dazu kommen über 15 Jahre Erfahrung im Journalismus. Diese Kombination bildet den Rahmen für alle meine aktuellen Tätigkeiten. In meiner Masterarbeit habe ich außerdem Expertise in Digital Peacebuilding gesammelt. Konflikt-sensibler Journalismus ist mein Fokus. Und so habe ich beschlossen, mir in diesem Bereich einen Namen als selbstständiger Trainer und Moderator zu machen und mir ein weiteres Standbein aufzubauen.

#### **Wie waren die ersten Schritte?**

Im ersten Jahr nach der Rückkehr hatte ich noch mit meiner Masterarbeit zu tun. Dann wurde ich von der GIZ und vom forumZFD für Briefings zu konflikt-sensiblen Journalismus angefragt. Auch über mein LinkedIn-Profil kamen hin und wieder Anfragen. Das hat den Stein ins Rollen gebracht.

Mein Job beim NDR als fester freier Mitarbeiter lässt mir genug Freiraum, mir nebenbei etwas anderes aufzubauen. Und so habe ich mich – mit Hilfe der AGdD-Angebote – fokussiert: Ich habe am Seminar zum Thema Selbstständigkeit teilgenommen und – im Rahmen des Seminars zum Thema Vernetzung – im November 2023 die Messe „Engagement weltweit“ in Siegburg besucht. Dadurch wurde mir klar, dass es im entwicklungs-politischen Kontext und in allen ZFD-Trägerorganisationen Schwerpunkte zu Medien und Konflikt und damit Bedarf an meiner Expertise gibt. Auf der Messe habe ich einen Bereichsleiter der Deutschen Welle Akademie kennengelernt, der mein Profil interessant fand und mir anbot, mich in den Personalpool aufzunehmen.

Aktuell mache ich am Niedersächsischen Landesinstitut für Qualitätsbildung eine Ausbildung als „Bildungsreferent für zivile Konfliktbearbeitung“, um mich als Trainer für den schulischen und außerschulischen Bereich zu qualifizieren. In diesem Rahmen gebe ich demnächst einen Workshop in einer Schule in Hamburg.

Nach Abschluss der Ausbildung möchte ich an weitere Schulen herantreten und bin schon dabei, erste Kontakte zu knüpfen. Zurzeit arbeite ich aber noch hauptsächlich als Journalist und gebe Workshops für den NDR. Mein Ziel ist es jedoch, die Selbstständigkeit als Consultant weiter auszubauen und meine Arbeit als Nachrichten-Journalist perspektivisch zu reduzieren.

#### **Wo sehen Sie die Chancen und Vorteile der Selbstständigkeit gegenüber Ihrer jetzigen Tätigkeit, wo liegen mögliche Herausforderungen?**

Als Nachrichten-Journalist beim NDR arbeite ich im Schichtdienst. Das geht an die Substanz, vor allem ab einem gewissen Alter. Auf lange Sicht wünsche ich mir geregelte Arbeitszeiten. Die Flexibilität, mir als selbstständiger Trainer und Moderator die Zeit selbst einzuteilen, sehe ich als entscheidenden Vorteil.

Die größte Herausforderung ist, dass zurzeit durch die andauernde Haushaltskrise die öffentlichen Gelder fehlen und es nur wenige Angebote und Bewerbungsmöglichkeiten gibt.

#### **Welche Erfahrungen und Kompetenzen aus dem Entwicklungsdienst können Sie für Ihre jetzigen Aufgaben einsetzen? Gibt es Anknüpfungspunkte?**

Interkulturelle Kompetenz ist eine Fähigkeit, die ich aus meiner Zeit im ZFD mitgebracht habe. Davon profitiere ich auch hier in Deutschland, in meiner journalistischen Tätigkeit, in meinem Alltag. Dadurch, dass ich mich aus einer anderen Perspektive mit Konflikten auseinandergesetzt habe, ist meine konstruktive Konfliktfähigkeit gewachsen. Genauso wie meine Resilienz.

Das sind drei Fähigkeiten, die mir jeden Tag beruflich wie privat von großem Nutzen sind. Darüber hinaus habe ich das gemeinsame Lernen, das Geben und Nehmen bei meiner Arbeit in Bolivien als unglaublich bereichernd empfunden. Auch in meinen Trainings gibt es immer einen Austausch und ich lerne genauso von den Teilnehmenden wie sie von mir. Dies fehlt mir in meinem journalistischen Alltag. Aber durch mein Engagement im Team Medienkompetenz des NDR und durch meine Ausbildung als Bildungsreferent komme ich viel in Kontakt mit Menschen, vor allem aus der jüngeren Generation. Es ist immer sehr bereichernd, mich mit ihnen auszutauschen.

#### **Haben Sie Tipps für andere Rückkehrende, die mit dem Gedanken spielen, selbstständig zu arbeiten?**

Das Wichtigste ist, den Kontakt zu Menschen aufzunehmen, die helfen können, hier gut anzukommen. Das war für mich vor allem das Netzwerk aus ehemaligen Kolleg\*innen, die auch im Ausland waren und die verstehen, was mich bewegt.

Als ich zurückkam, habe ich außerdem bei der AGdD angeklopft. Es hat mir gutgetan, dass ich durch die Seminare mit Gleichgesinnten in Kontakt treten und auch bleiben konnte. Der Austausch hat mir sehr geholfen, mich zu vernetzen und auch das Coaching der AGdD war hilfreich. Wichtig ist, zuversichtlich zu bleiben, dass es in jedem Fall weitergeht, wenn auch anders als vor der Ausreise. Und dass die Erfahrungen, die man im Ausland gemacht hat, nicht verloren gehen müssen, sondern dass es Möglichkeiten gibt, darauf aufzubauen.

Man sollte auch das lebenslange Lernen nicht aus den Augen verlieren. Der ZFD ist für viele eine ganz neue Ausbildung. Das Gelernte sollte man bewahren und in den neuen Lebensabschnitt mitnehmen, als Ansporn, sich in dem Bereich weiter fortzubilden. Auch wenn man gut ausgebildet ist, halte ich es für wichtig, in Fortbildung zu investieren. Für mich war entscheidend, mir zu bewahren, was mich im Ausland angespornt und mir so viel positive Energie gegeben hat.

Das Interview führte  
Silke Wesemann.

# Informationen zum Schwerpunktthema

## EXISTENZGRÜNDUNGSPORTAL DES BMWF



Dieses Webportal des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie hält hilfreiche Informationen, Tipps und eine Liste an Publikationen rund um das Thema Existenzgründung bereit.

[www.existenzgruendungsportal.de](http://www.existenzgruendungsportal.de)

## GRÜNDUNGSZUSCHUSS – AGENTUR FÜR ARBEIT

Die Agentur für Arbeit unterstützt den Schritt in die Selbstständigkeit mit individueller Beratung – und unter bestimmten Voraussetzungen auch finanziell, zum Beispiel mit einem Gründungszuschuss. In der Beratung werden Sie umfassend zu allen Fragen rund um die Selbstständigkeit und mögliche Förderungen informiert.

[www.t1p.de/gruendungszuschuss](http://www.t1p.de/gruendungszuschuss)

## KOMPASS – KOMPACTE HILFE FÜR SOLO-SELBSTSTÄNDIGE

Das Programm KOMPASS des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales unterstützt Solo-Selbstständige mit bis zu 4.500 Euro für individuell passende Weiterbildungen. Gefördert werden Qualifizierungen ab 20 Stunden Dauer, die innerhalb von sechs Monaten abgeschlossen werden. Die Auswahl der Qualifizierung erfolgt bedarfsorientiert und kann unter anderem betriebswirtschaftliches Know-how, digitale Kompetenz, methodisches oder branchenspezifisches Fachwissen umfassen. Dabei stehen den Solo-Selbstständigen die regionalen KOMPASS-Anlaufstellen beratend zur Seite. Voraussetzungen sind hauptberufliche Selbstständigkeit seit mindestens zwei Jahren, Wohn- und Tätigkeitsort in Deutschland sowie maximal ein Vollzeitäquivalent an Mitarbeitenden.

[www.t1p.de/bmas-kompass](http://www.t1p.de/bmas-kompass)

## EXISTENZGRÜNDUNGSSEMINARE UND WEITERBILDUNGEN

Als Vorbereitung auf die Selbstständigkeit eignen sich Existenzgründungsseminare, zum Beispiel bei den IHKS oder HWKs: Hier lernen Sie alles Wichtige rund um Businessplan, Kundengewinnung und rechtliche Grundlagen.

Passende Seminare finden Sie beispielsweise unter:

[www.t1p.de/coachingundaktivierung](http://www.t1p.de/coachingundaktivierung)

Relevante Weiterbildungsangebote können Gründer\*innen und Selbstständige auf der folgenden Webseite der Arbeitsagentur recherchieren:

[www.mein-now.de/weiterbildungssuche](http://www.mein-now.de/weiterbildungssuche)

## IHK – INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERN

Von ersten Einstiegsinformationen, über einen Businessplan-Check bis hin zur Finanzierungsberatung begleiten die IHKs bei allen Schritten einer Existenzgründung:

[www.t1p.de/IHK\\_gruendung](http://www.t1p.de/IHK_gruendung)

## NEBENBERUFLICH SELBSTSTÄNDIG



Informationen rund um eine nebenberufliche Selbstständigkeit lassen sich auf den Webseiten der IHK München und der IHK Köln abrufen:

[www.t1p.de/IHK\\_nebenberuflich\\_gruenden](http://www.t1p.de/IHK_nebenberuflich_gruenden)  
[www.t1p.de/IHK\\_gruenden\\_nebenerwerb](http://www.t1p.de/IHK_gruenden_nebenerwerb)

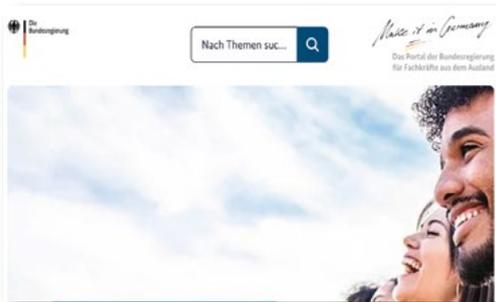
## FÖRDERKREDITE DER KFW

Einen Überblick über Förderkredite für Unternehmensgründer\*innen und Freiberufler\*innen finden Sie auf der Webseite der KfW.

[www.t1p.de/kfw\\_gruenden\\_foerderung](http://www.t1p.de/kfw_gruenden_foerderung)

# Informationen zum Schwerpunktthema

## GRÜNDEN IN DEUTSCHLAND ALS NICHT-EU BÜRGER\*IN



Nicht-EU Bürger\*innen, die sich in Deutschland selbstständig machen wollen, können sich auf der Seite des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie informieren:

[www.t1p.de/gruenden\\_nicht\\_EU\\_Buerger\\_in](http://www.t1p.de/gruenden_nicht_EU_Buerger_in)

## „WIR GRÜNDEN IN DEUTSCHLAND“



Die Website der Initiative für Gelingende Inklusion e.V. bietet zahlreiche Informationen zur Existenzgründung und zum Unternehmertum in Deutschland in 14 Sprachen. Darüber hinaus findet man viele Hinweise und Verlinkungen zu den Themen Aufenthaltsrecht und Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen.

[www.wir-gruenden-in-deutschland.de](http://www.wir-gruenden-in-deutschland.de)

## UNTERNEHMENSNACHFOLGE-BÖRSE

Die Unternehmensnachfolge-Börse nexxt-change bringt Unternehmer\*innen, die eine Nachfolge suchen, mit gründungsinteressierten Personen zusammen. Über die Plattform können sowohl Unternehmer\*innen als auch Existenzgründer\*innen passende Angebote finden oder eigene Inserate veröffentlichen.

[www.nexxt-change.org/DE/Startseite/inhalt](http://www.nexxt-change.org/DE/Startseite/inhalt)

## VERBÄNDE UND NETZWERKE

### VGSD – VERBAND DER GRÜNDER UND SELBSTSTÄNDIGEN IN DEUTSCHLAND E.V.



Der VGSD vertritt die Interessen von Gründer\*innen, Solo-Selbstständigen und Kleinunternehmer\*innen mit bis zu zehn Mitarbeitern aller Branchen. Auf der Website finden Sie Branchen- und Interessengruppen sowie Regionalgruppen der VGSD-Mitglieder. Verschiedene Veranstaltungen bieten Gelegenheit, ein professionelles Netzwerk auf- bzw. auszubauen und sich mit anderen Selbstständigen auszutauschen.

[www.vgsd.de](http://www.vgsd.de)

### BGA – GRÜNDERINNENAGENTUR



Die bga ist ein deutschlandweites Kompetenz- und Servicezentrum zur unternehmerischen Selbstständigkeit von Frauen. Auf der Webseite der bga finden Sie zielgruppenorientierte Angebote, Veranstaltungen, Expertinnen und Experten sowie Netzwerke. Die bga ist in allen Bundesländern mit Anlaufstellen vertreten.

[www.gruenderinnenagentur.de](http://www.gruenderinnenagentur.de)

### BAGSV – BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT SELBSTSTÄNDIGENVERBÄNDE

Die BAGSV ist ein professionelles Netzwerk, in dem sich politisch engagierte Verbandsvertreter\*innen und Multiplikator\*innen aktiv für die Interessen von Freiberufler\*innen und Selbstständigen einsetzen.

[www.bagsv.de](http://www.bagsv.de)

## Interview mit Alexander Mauz, Pro Peace: Professionelle Friedensarbeit ist unverzichtbar



Alexander Mauz ist Vorstandsvorsitzender von Pro Peace und seit 2025 Mitglied im Vorstand der AGdD. Seit vielen Jahren arbeitet er in den Bereichen Friedensarbeit, Entwicklungszusammenarbeit sowie Humanitäre Hilfe.

*transfer* sprach mit ihm über die Umbenennung des forumZFD in Pro Peace und seine Rolle im Beirat der Bundesregierung „Zivile Krisenprävention und Friedensförderung“.

**Seit kurzem hat das forumZFD einen neuen Namen, es heißt nun Pro Peace. Was steckt dahinter?**

Mit der Umbenennung zu Pro Peace möchten wir noch deutlicher machen, wofür wir stehen: professionelle Friedensarbeit. Der neue Name ist international verständlich, klar und zukunftsgerichtet. „Pro Peace“ bringt unsere Haltung auf den Punkt – gemeinsam mit unseren Partnern stehen wir für gewaltfreie Konfliktbearbeitung und für ein entschiedenes Engagement für den Frieden, in Deutschland und weltweit.

**Pro Peace ist einer von neun Trägern des Zivilen Friedensdienstes (ZFD). Welche Bedeutung kommt dem ZFD aktuell und perspektivisch in der deutschen Friedenspolitik zu?**

Der ZFD ist heute wichtiger denn je. In einer Welt zunehmender Krisen und Konflikte leistet er einen unverzichtbaren Beitrag zur zivilen Konfliktbearbeitung. Seine Langfristigkeit, sein partnerschaftlicher Ansatz und die Einbindung lokaler Akteure machen ihn besonders wirksam. Perspektivisch muss der ZFD weiter gestärkt und besser finanziert werden – als integraler Bestandteil deutscher Friedenspolitik.

### DER BEIRAT „ZIVILE KRISENPRÄVENTION UND FRIEDENSFÖRDERUNG“

Der Beirat wurde 2005 eingerichtet. Seine zentrale Aufgabe ist, das internationale Engagement Deutschlands für Frieden sowohl strategisch als auch operativ zu stärken.

Der Beirat ist beratend für die Bundesregierung tätig und nimmt Stellung zu übergreifenden politischen Entwicklungen und aktuellen Anlässen. Im Rahmen seiner beratenden Tätigkeit definiert er eigene Arbeitsschwerpunkte, entwickelt Empfehlungen für verschiedene Beratungsformate, erstellt Studien und organisiert Veranstaltungen.

Der Beirat kommt viermal jährlich in gemeinsamen Sitzungen mit dem Ressortkreis Zivile Krisenprävention zusammen. Einmal jährlich findet eine Klausurtagung statt. Die Mitglieder werden jeweils für vier Jahre berufen. Aktuell wirken 20 Vertreter\*innen aus NGOs, kirchlichen Trägern, wissenschaftlichen Einrichtungen der Politikberatung, öffentlichen sicherheitspolitischen Institutionen, politischen Stiftungen und den Vereinten Nationen mit.

[www.beirat-zivile-krisenpraevention.org](http://www.beirat-zivile-krisenpraevention.org)

**Sie wurden Anfang des Jahres in den Beirat der Bundesregierung Zivile Krisenprävention und Friedensförderung berufen. Herzlichen Glückwunsch dazu. Was genau sind die Aufgaben des Beirats?**

Vielen Dank. Der Beirat berät die Bundesregierung in Fragen der zivilen Krisenprävention und Friedensförderung. Er bringt unterschiedliche Perspektiven aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Praxis ein. Ziel ist es, Impulse für eine kohärente, wirksame und nachhaltige Friedenspolitik zu geben – über Ressortgrenzen hinweg und mit einem klaren Fokus auf Prävention.

**Mit welcher besonderen Expertise können Sie sich in die Arbeit des Beirats einbringen? Und welchen Anteil haben zivilgesellschaftliche Organisationen dort insgesamt?**

Mein Anliegen ist es, stärker die zivilgesellschaftliche Perspektive auf Friedensarbeit, Konfliktbearbeitung und Krisenprävention in die Arbeit des Beirats einzubringen. Dafür bringe ich viele Jahre Erfahrung in der internationalen Friedensarbeit mit, sowohl aus der Projektarbeit als auch auf strategischer und politischer Ebene. Der Anteil zivilgesellschaftlicher Stimmen im Beirat ist angemessen, was wichtig ist für eine glaubwürdige und praxisnahe Politikberatung. Trotzdem sind gerade jetzt jene Stimmen im gesellschaftlichen Diskurs sehr laut, die Friedensarbeit und Krisenprävention als rein militärische Aufgabe sehen. Dem gilt es argumentativ entgegenzutreten, mit der Idee der integralen Sicherheit, die einen holistischen, langfristigen und vor allem nachhaltigen Ansatz verfolgt.

**Wie kann das Zusammenspiel von zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren gestärkt werden, um international eine effektivere Friedensförderung zu gewährleisten?**

Es braucht verlässliche Partnerschaften, Zugewandtheit und die Ernsthaftigkeit, andere Perspektiven wahrzunehmen und anzuerkennen. Zivilgesellschaft bringt Nähe zu den Konfliktkontexten, Vertrauen und langjährige Beziehungen mit. Staatliche Akteure können Rahmenbedingungen schaffen und Ressourcen bereitstellen. Entscheidend ist, dass beide Seiten gemeinsam strategisch denken, voneinander lernen und politische Spielräume nutzen, um zivile Ansätze zu stärken.

**Was wünschen Sie sich von der neuen Bundesregierung?**

Ich wünsche mir ein klares Bekenntnis zu ziviler Friedensförderung – politisch wie finanziell. Das bedeutet: mehr Mittel für Prävention, stärkere ressortübergreifende Zusammenarbeit und die konsequente Umsetzung der Leitlinien der Bundesregierung: Krisen verhindern, Konflikte bewältigen, Frieden fördern. Angesichts globaler Herausforderungen brauchen wir mutige politische Entscheidungen – für eine friedlichere Welt.

# Anstöße für ein „aktives Tun“ geben

## Erfahrungen aus dem Dienst in der Stadtteilarbeit genutzt

Seit Juni 2023 baue ich ein generationsübergreifendes Stadtteilprojekt für das Katharinenstift, ein Altenpflegeheim der Ordenswerke des Deutschen Ordens, auf. Unser Ziel ist es, das Miteinander in Freiburg-Mitte zu stärken und die Vernetzung in der Nachbarschaft zu fördern. Dazu schaffen wir unter anderem Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Generationen und bieten allen die Möglichkeit, sich zu engagieren und einzubringen. Zu Beginn der Arbeit führten wir eine kleine Umfrage im Stadtteil durch, um zu hören, wo die Bedarfe liegen. Hier prägte sich mir der Satz eines älteren Herrn ein: „Wir möchten nicht „bespaßt“ werden, sondern Angebote und Anstöße für ein aktives Tun erhalten.“

Daher haben wir im engen Austausch mit der Volkshochschule und der Stadtbibliothek in Freiburg ein Konzept für eine gemeinsame Vortragsreihe zum Thema „Bildungsangebote und Möglichkeiten für Engagement“ erarbeitet.

In dieser Phase riet mir ein Bekannter, der an der Freiburger Volkshochschule arbeitet, doch meine eigenen Erfahrungen aus dem Entwicklungsdienst in das Projekt einzubeziehen und in einem Vortrag zu präsentieren. Das sei sicher für ältere Generationen interessant. Sofort wurden in mir viele Bilder wach – aus meiner Zeit im Entwicklungsdienst für den DED (heute: GIZ) in Ruanda und für den Weltfriedensdienst in Guinea. Bei meiner ersten Ausreise war ich 38 Jahre alt. Damals war es für mich sehr wertvoll, von erfahrenen Fachkräften im Ausland zu lernen.

### KOOPERATION MIT DEM SES

Bei der Suche nach weiteren Referent\*innen bin ich auch in Kontakt mit dem Senior Expert Service (SES) gekommen, dessen Kernaufgabe das „Engagement von Senior\*innen im In- und Ausland“ ist. Dort „landete“ ich zu meiner Überraschung bei einer ehemaligen Freiburger Bürgermeisterin, die heute als SES-Regionalbeauftragte für Südbaden arbeitet.

Schnell entwickelte sich aus dem Kontakt eine fruchtbare Kooperation nicht nur für unsere Vortragsreihe, sondern auch für das Katharinenstift: Im Rahmen des SES-Projektes VERApplus engagieren sich ältere Menschen ehrenamtlich für die Ausbildung junger Menschen und unterstützen nun das Qualitätsmanagement des Katharinenstifts bei der Betreuung der 30 Azubis im Pflegebereich.

### BREITES INTERESSE FÜR EZ-VORTRÄGE

Zurück zu unserer Vortragsreihe: Inzwischen haben bereits zwei Durchläufe mit jeweils vier Vorträgen stattgefunden, teils in der Stadtbibliothek Freiburg, teils im Katharinenstift. Es ging unter anderem um Möglichkeiten ehrenamtlichen Arbeitens, um Erfahrungen und Einsatzmöglichkeiten in der Entwicklungszusammenarbeit bis hin zu Auslandstätigkeiten für Führungskräfte im



Ruhestand und weiteren Möglichkeiten, Praxiswissen im Ausland einzubringen. Die Vorträge waren immer sehr gut besucht. Bei unserer Veranstaltung „Einblicke in die Entwicklungszusammenarbeit“ hat mich sehr überrascht, wie viele junge Menschen gekommen sind, von denen einige anschließend anboten, sich ehrenamtlich in unser Stadtteilprojekt einzubringen.

Sehr hilfreich bei der Vorbereitung unsere Vortragsreihe war die Unterstützung von Gabi Waibel von der AGdD. Sie „briefte“ mich in mehreren Telefonaten und versorgte mich mit wichtigen aktuellen Informationen zur Statistik, zu gesetzlichen Aspekten, dem politischen Stand und aktuellen Schwerpunktthemen der Entwicklungszusammenarbeit. Sie gab mir auch nützliche Tipps für die Präsentation, was mir viel Sicherheit verlieh. Danke noch einmal. Auch dafür, dass ich Zuhörer\*innen mit Fragen zur Entwicklungszusammenarbeit, die ich nicht beantworten konnte, an die AGdD verweisen durfte.

### FAZIT

So öffnet mir meine Auslandserfahrung aus dem Entwicklungsdienst auch heute, im Alter von 60 Jahren, immer wieder neue Türen. Und sie hilft mir, mich auf neuem, „fremden Terrain“ – aktuell im Quartiersmanagement – sicher zu bewegen. Darum möchte ich junge wie ältere Menschen unbedingt ermutigen, sich auf einen Auslandseinsatz einzulassen. Ich selbst kann mir gut vorstellen, nach Berufsende gemeinsam mit meiner Frau noch einmal einen Auslandseinsatz anzugehen.

Website des Stadtteilprojektes:  
[www.t1p.de/freiburg\\_stadteilprojekt](http://www.t1p.de/freiburg_stadteilprojekt)

**Fritz Ritzmann** während eines Vortrags zum Thema Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen des Stadtteilprojektes



**Fritz Ritzmann**  
Winzer, Diplom-Agraringenieur  
2002 - 2004:  
Ruanda, DED  
2006 - 2009: Guinea,  
WFD

## Beratung im digitalen Wandel Rückblick auf die dvb-Fachtagung 2024

Im November 2024 lud der Deutsche Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V. (dvb) gemeinsam mit der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (HdBA) zur Fachtagung „Digitalisierung in der Beratung – reloaded“ ein.



© Jörg Ehmke / dvb

Mit dabei: Sabine Maier, Referentin für berufliche Veränderungsprozesse bei der AGdD. Sie berichtet von spannenden Diskussionen, neuen Impulsen und praxisnahen Anregungen für die Beratung rückkehrender Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst.

### Zwischen KI und Menschlichkeit

Die Tagung stand ganz im Zeichen der digitalen Transformation in der Beratungsarbeit. Seit der Corona-Pandemie gehören Online-Formate und digitale Kommunikationskanäle zum Alltag vieler Berater\*innen. Die zunehmende Verfügbarkeit von Künstlicher Intelligenz wirft jedoch neue Fragen auf: Wie verändert sich professionelle Beratung, wenn Chatbots und KI-gestützte Tools Einzug halten? Wo liegen die Chancen – und wo die Grenzen?

### Technologie verändert Berufe – aber ersetzt sie nicht

Wie in vielen Berufsfeldern verändert die Digitalisierung auch die Beratung: Medienkompetenz wird zur Schlüsselqualifikation. Beratung erfolgt heute oft in hybriden Settings – eine Herausforderung, aber auch eine Chance zur Weiterentwicklung. Dabei bleibt klar: Die emotionale Kompetenz, Empathie und das feine Gespür für zwischenmenschliche Nuancen lassen sich nicht simulieren – hier liegt die unschlagbare Stärke menschlicher Beratung.

Unabhängig von ethischen oder wirtschaftlichen Fragen sind technische Möglichkeiten entscheidend dafür, ob ganze Berufe ersetzt werden können. Je höher das Substituierungspotenzial, desto stärker verändern sich Beruf und Aufgaben – der Beruf muss aber nicht zwangsläufig ganz verschwinden.

Tipp: Infos zur Zukunft von über 4500 Berufen bietet der Job-Futuromat des IAB: [www.job-futuromat.iab.de/](http://www.job-futuromat.iab.de/)

### Impulse für die Beratung von Rückkehrenden

Sabine Maier hat wichtige Impulse für ihre tägliche Arbeit mitgebracht:

- Arbeitsmarktdaten: Informationen der Agentur für Arbeit gezielter in die Beratung integrieren, Wissen zu aktuellen Forschungen an der HdBA und Entwicklungen im Bereich der Automatisierung berücksichtigen, frei zugängliche Datenbanken nutzen.
- Zukunftskompetenzen fördern: Rückkehrende gezielt auf die Anforderungen einer sich wandelnden Arbeitswelt vorbereiten.
- KI sinnvoll einsetzen: Die Anwendung von KI kritisch prüfen und dort nutzen, wo sie die Beratung unterstützen – und nicht ersetzen.
- Menschlichkeit bewahren: Gerade im Umgang mit biografisch sensiblen Übergängen bleibt persönliche Begleitung durch Menschen unverzichtbar.

Auch in das AGdD-Webinar-Angebot hat Sabine Maier ihre Erkenntnisse eingebracht: So hat sie in diesem Jahr erstmals das Webinar „Bewerben mit KI“ initiiert und moderiert. Weitere Termine – auch auf Englisch – sind geplant.

## AGdD-Angebote zum Thema Selbstständigkeit

Fachkräfte erwerben im internationalen Kontext wertvolle Erfahrungen, interkulturelle Kompetenzen und Fachexpertise, mit denen sie für den deutschen und europäischen Arbeitsmarkt gut aufgestellt sind. Wie lässt sich dieses internationale Know-how in eine erfolgreiche Selbstständigkeit überführen? Mit unseren Angeboten unterstützen wir rückkehrende Fachkräfte seit vielen Jahren beim Orientierungsprozess in die Selbstständigkeit:

- Im Webinar/Seminar „Selbstständigkeit als berufliche Option“ navigieren wir gemeinsam durch den Dschungel der Existenzgründung – speziell zugeschnitten auf die Bedürfnisse internationaler Fachkräfte.
- Das Seminar „Arbeiten in der Consulting-Branche der EZ“ bietet einen Überblick über Auftraggeber und Tätigkeiten sowie einen interessanten Einblick in die Consulting-Szene.
- Dem Thema „Working as a Consultant“ widmet sich auch die transfer-Ausgabe 2020: [www.t1p.de/transfer-2020-2](http://www.t1p.de/transfer-2020-2)

Darüber hinaus besteht in der persönlichen Beratung die Möglichkeit, das individuelle Für und Wider einer Selbstständigkeit abzuwägen.

Hilfreiche Links und praktische Tipps finden Sie auch auf unserer Website.

[www.agdd.de](http://www.agdd.de)

## AUS DEN DIENSTEN

### EIRENE: Podcast mit Ali Al-Nasani



Ali Al-Nasani ist seit 2024 Geschäftsführer von EIRENE. Im Podcast des Friedensdienstes stellt sich der gebürtige Bonner vor, spricht über seine Beweggründe für sein Engagement im Bereich Menschenrechte und skizziert seine Perspektiven für EIRENE angesichts globaler Herausforderungen. Offen erzählt er auch von seinen persönlichen Erfahrungen mit Diskriminierung und spannt einen biografischen Bogen, der sein Engagement geprägt hat.

[www.t1p.de/eirene\\_podcast\\_al\\_nasani](http://www.t1p.de/eirene_podcast_al_nasani)

## Rückblick zum Webinar: „Mit kolonialen Kontinuitäten brechen“ Koloniale Blickwinkel in Fotografien

Begleitend zum AGdD-Fotowettbewerb „Dekoloniale Perspektiven“ vermittelte ein Webinar unter der Leitung von Stefan Heiß (EIRENE) wichtige Impulse zur kritischen Bildbetrachtung.

Anhand konkreter Beispiele lernten die Teilnehmenden, koloniale Blickwinkel in Fotografien zu erkennen und Alternativen zu besprechen. Historische Bildbeispiele zeigten, wie koloniale Narrative bis heute wirken. Im Mittelpunkt stand der Austausch: Fachkräfte mit unterschiedlichen



©pixabay

Hintergründen diskutierten Wirkung, Kontext und Verantwortung beim Fotografieren in der Internationalen Zusammenarbeit.

Auch wenn sie nicht immer einer Meinung waren, so trug der Austausch dazu bei, verschiedene Sichtweisen gemeinsam zu verstehen. Konsens gab es über die Notwendigkeit, sich in der Internationalen Zusammenarbeit mit der Wirkung von Bildern kritisch und diskriminierungssensibel auseinanderzusetzen.

Ein zentrales Learning: Ohne Informationen zum Kontext bleiben viele Bilder schwer einzuordnen. Als Anregung nehmen wir den Vorschlag mit, künftig die Webinar-Leitung mit einer Person aus dem Globalen Süden zu bereichern. Vielen Dank an alle, die mitgemacht haben!

## Stadtspaziergang zur Geschichte des Entwicklungshelfer-Gesetzes

Beim Stadtspaziergang durch das ehemalige Bonner Regierungsviertel führt der Historiker und Berufsspaziergänger Rainer Selmann zu wichtigen Stationen der Internationalen Zusammenarbeit: Vom heutigen Standort des BMZ, dem ehemaligen Kanzleramt, geht es zu dem Ort, an dem das Entwicklungshelfer-Gesetz 1969 fast unbemerkt von der Öffentlichkeit zur Welt kam. Weitere Stationen sind der „Lange Eugen“ und das „Tulpenfeld“, wo früher unter anderem der DED seinen Hauptsitz hatte.

Die nächsten öffentlichen Termine sind am 21.9.2025, 30.9.2025 und 16.11.2025. Die Teilnahme ist nur mit Anmeldung möglich.

Der Stadtspaziergang kann außerdem von Gruppen als individueller Termin gebucht werden.

[www.kultnews.de](http://www.kultnews.de)

## NEU: Zwischen den Zeilen Dekoloniale Lesereise



Wie wirken koloniale Strukturen in unsere Gegenwart hinein? Welche Geschichte(n) wurden lange überhört? Die persönlichen Buchempfehlungen von Sheyma Arfawi bieten jeden Monat die Gelegenheit, sich mit einem Aspekt von Kolonialismus und seinen weitreichenden Folgen auseinanderzusetzen.

Sheyma Arfawi ist systemische Organisationsentwicklerin, Beraterin und Moderatorin mit einem Schwerpunkt auf diskriminierungskritischer Arbeit und Sprache. Sie arbeitet bereits seit Längerem mit der AGdD zum Thema transformative Dekolonisierungsprozesse.

Auf [www.agdd.de](http://www.agdd.de) haben wir die ersten Buchempfehlungen im April 2025 veröffentlicht. Wir freuen uns auf weitere erkenntnisreiche und emotionale Lesereisen, bei denen es viel zu entdecken gibt!

[www.agdd.de/de/dabei/dekoloniale-lesereise](http://www.agdd.de/de/dabei/dekoloniale-lesereise)

## AGdD bei der „Green World Tour“ in Hamburg

Wir freuen uns, erstmals auf der „Green World Tour“ in Hamburg mit einem Info-Stand vertreten zu sein. Die „Green World Tour“ ist eine Zukunftsmesse mit Blick auf die ganze Vielfalt von Nachhaltigkeit – auch für sinnstiftende Karrieremöglichkeiten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Green World Tour Hamburg

27. und 28.06.2025

im Rahmen der Altonale, Ottenser Hauptstraße  
Eintritt frei

Mehr zur „Green World Tour“:

[www.autarkia.info/green-world-tour-hamburg](http://www.autarkia.info/green-world-tour-hamburg)

## Die nächsten AGdD-Veranstaltungen

- Webinar: Mit Ihrer schriftlichen Bewerbung überzeugen, 1.9.2025, 18 - 20:30 Uhr
- Seminar: Zukunft gestalten: Arbeiten im Bereich Klimaschutz & nachhaltige Entwicklung, 5.9.2025 bis 7.9.2025, Königswinter bei Bonn
- Seminar: Berufliche Perspektiven im Bereich Konfliktbearbeitung, Demokratieförderung und Friedensarbeit, 26.9.2025 bis 28.9.2025, Berlin

Unser Veranstaltungsprogramm wird regelmäßig aktualisiert und ist abrufbar unter:

[www.agdd.de/seminare](http://www.agdd.de/seminare)

Unsere Mitglieder:



Alle Informationen auf:  
[www.agdd.de](http://www.agdd.de)

Mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung